

Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Posen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit Illustr. Beilage 0,40 zł. Anzeigen: im Anzeigenteil die achteckige Millimeterzeile 17 gr im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Zuschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge unentbehrlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o.o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6276, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammannschrift: Tageblatt Poznań. — Postfach: Konto in Posen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Kosmos
Terminkalender
1930
unentbehrlich auf jedem Schreibtisch
Preis 4,80
in jeder Buchhandlung oder bei KOSMOS, Zwierzyniecka 6, Telef. 6823

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“

„Die Welt der Frau“

Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

69. Jahrgang

Donnerstag, den 23. Januar 1930

Nr. 18

Die nächste Senatsitzung. Um die Pressefreiheit.

Warschau, 22. Januar.

Die nächste Sitzung des Senats dürfte für die gesamte Presse Polens von außerordentlicher Bedeutung werden. Der Sejm hat bekanntlich in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, daß jeder Beschluß des Sejm im Gesetzblatt veröffentlicht werde und auf diese Weise Gesetzeskraft erhalten müsse. Es handelt sich um die berühmten Pressegesetze, die vom Sejm schon vor Jahr und Tag abgelehnt worden sind. Die Regierung hat es jedoch verhindert, daß der Beschluß Gesetzeskraft erlangte, indem sie bekanntermaßen die Veröffentlichung im Gesetzblatt nicht vornahm. Wenn nun der Senat dem Beschluß des Sejm beiträgt, wonach die Veröffentlichung im Gesetzblatt erfolgen mußte, dann verschwinden hiermit die Pressegesetze von der Bildfläche, und die Presse Polens erhält die Pressefreiheit wieder zurück, die ihr in so weitgehendem Maße genommen worden ist.

Die internationale Verkehrsausstellung in Posen.

Unterredung mit Professor
Baron Ropp.

Warschau, 21. Januar. Der nationaldemokratische „Głos Ludu“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem leitenden Direktor der kommenden Verkehrsausstellung in Posen, Prof. Stefan Baron Ropp. Nach dieser Unterredung rechnet man mit einer Teilnahme des Auslands in Höhe von 30 bis 50 Prozent der Gesamtausstellungsfläche, die nach provisorischen Berechnungen 65 000 Quadratmeter überschreiten soll. Es melden sich, so führte der leitende Direktor Ropp aus, nicht nur einzelne Firmen aus England, Österreich, Belgien, der Tschechoslowakei, China, Dänemark, Ägypten, Frankreich, Griechenland, Japan, Südslawien, Letland, Deutschland, Norwegen, Rußland, Rumänien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Schweiz, aus Schweden, der Türkei, Italien und Ungarn, sondern auch internationale Organisationen, wie z. B. der Völkerbund, der internationale Verband der Verkehrsunternehmen, der internationale Post- und Telegraphenverband und eine ganze Reihe anderer Organisationen.

Auf die Frage, ob nicht eine so zahlreiche Beteiligung der Ausstellung durch das Ausland den Interessen der inländischen Industrie Schaden werde, erwiderte Prof. Ropp: „Solche Befürchtungen, die zuweilen geäußert werden, sind ganz unbegründet. Wir führen in Polen einen Kampf um die Aktivierung der Handelsbilanz. Diese Aktion zielt die erwünschten Resultate im langsamen Tempo, u. a. auch deshalb, weil einerseits bei uns das Vorurteil von der Überlegenheit der Auslandsprodukte tief eingewurzelt ist, andererseits aber daher, weil wir trotz der 11 Jahre unabhängiger Staatseigenschaft in der weiten Welt immer noch „Terra incognita“ sind. Ich will nicht auf das wirtschaftliche Problem der Schäden eingehen, die durch einen übertriebenen Schuß der Inlandsproduktion zugefügt werden, ich sage aber, daß es nötig ist, Konkurrenz-erzeugnisse daneben hinzustellen, um die Konkurrenzfähigkeit der polnischen Produktion zu heben. Ich hoffe, daß die internationale Verkehrsausstellung den hartnäckigen Anhänger und Konsumenten fremder Erzeugnisse davon wird überzeugen können, daß es durch sein Vorgehen nicht nur der inländischen Produktion, sondern sich selbst Schaden zugefügt. Man darf auch nicht vergessen, daß wir vor dem Handelsvertrag mit Deutschland stehen und vor dem Inkrafttreten der internationalen Konvention über die Aufhebung der Verbote und Beschränkungen für Ein- und Ausfuhr. Die ausgebauten deutsche Industrie, die sich um die polnischen Märkte bemüht, wird uns früher oder später einen Kampf aufzwingen, den wir annehmen und gewinnen müssen, wenn wir unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit wahren wollen. Die am Vorabend dieses Kampfes stattfindende internationale Verkehrsausstellung wird in diesem Falle die Rolle eines Vorspiels zu erfüllen haben, aus der wir viel lernen können.“

Eine neue Brücke.

Warschau, 22. Januar. Am 27. d. M. wird die wiederaufgebaute Brücke über den Dniepr, die die Eröffnung des Eisenbahnverkehrs zwischen Kiew und Zaleszczyki ermöglicht, feierlich eröffnet werden.

Grandi kommt nach Warschau.

Gegenbesuch des italienischen Außenministers. — Die Pressegesetze vor dem Senat. — Vor wichtigen Entscheidungen. — Öffentliche Arbeit. — Budget des Kriegsministeriums.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 22. Januar.

Gegen Ende des Monats wird, von der Flottenkonferenz in London kommend, der italienische Außenminister Grandi zu einem zwei- bis dreitägigen Aufenthalt hier in Warschau eintreffen. Dieser Besuch ist als Gegenbesuch für den Aufenthalt Zaleski in Rom aufzufassen, und diese Gegenbesuche hätte schon lange erfolgen sollen, wenn nicht durch die Teilnahme Grandis an verschiedenen wichtigen internationalen Konferenzen die Verschiebung des Besuchs des öfteren nötig geworden wäre. Wenn gleich der Besuch Grandis in Warschau lediglich durch die Notwendigkeit eines Gegenbesuchs erklärt wird, so dürften doch an dieses Ereignis recht lebhaft politische Kombinationen geknüpft werden.

Die Regulierung der Weichsel.

Warschau, 22. Januar.

In der Haushaltskommission des Sejm gab bei der Erörterung des Budgets des Ministeriums für öffentliche Arbeiten der Minister Matakiewicz recht wichtige und interessante Erklärungen ab. Der Minister kündigte an, daß die Regierung einen Gesetzentwurf einbringen werde zur Regulierung der Weichsel. Hierzu werden für die nächsten 10 Jahre 90 Millionen Zloty bereitgestellt. Die gesamte Regulierung der Weichsel erfordert 25–30 Jahre und einen Kostenaufwand von einer halben Milliarde Zloty. Bei den nicht schiffbaren Flüssen werde man sich auf die notwendigen Arbeiten beschränken. Hierfür werden einschließlich der Beiträge der Kommunalverwaltungen 15 Millionen zur Verfügung stehen. Mit den vorbereitenden Studien für die Trockenlegung der Sümpfe von Polesien ist man nun endlich zum Abschluß gekommen. Geplant ist zunächst die Schaffung eines großen Sammelbeckens. Oberhalb soll eine neue Wasserleitung erhalten, die das Wasser aus der Biala Przemska schöpft und auch den Bezirk von Dąbrowa versorgen soll. Dafür stellt die Bank Polski 5 Millionen zur Verfügung. Mit dieser neuen Anlage soll unmöglich gemacht werden, daß das Wasser

aus den deutschen Gebietsteilen hergeleitet (!) wird. Der Minister sagt, daß für Brücken- und Wegebauten einige Milliarden nötig seien.

In der Diskussion ergriß auch u. a. der Nationaldemokrat Zaleski das Wort, der gleichzeitig Vorsitzender der Sejmkommission ist. Zaleski erwähnte zur größten Vorsicht gegenüber dem Harriman-Projekt, was den Minister veranlaßte, zu erklären, daß die Sache noch lange nicht entschieden sei, und daß sich die Regierung diese Angelegenheit noch gehörig durch den Kopf gehen lassen werde.

Interessant wird die Erörterung des Budgets des

Kriegsministeriums

werden. Im Jahre 1926/27 betrugen die Ausgaben für das Heeresbudget 623 Millionen, im Jahre 1927/28 waren 611 Millionen bewilligt worden, es wurden aber 823 Millionen ausgegeben, so daß das Budget in dem betreffenden Jahre um 212 Millionen überschritten worden ist. Im Jahre 1928/29 betrugen die Ueberschreitungen 100 Millionen. Bei einem bewilligten Budget von 740 Millionen. 1929/30 hatte man 813 Millionen für das Budget bereitgestellt, zuzüglich 15 Prozent für Gehaltszulagen, und 1930/31 werden 837,2 Millionen in das Budget eingebracht. Die Mehrausgaben betragen also seit dem Jahre 1926/27 34 Prozent. Hierbei ist aber zu bedenken, daß noch weitere Ausgaben für den Budget des Kriegsministeriums im Budget des Staatspräsidenten und fast aller Ministerien enthalten sind. Am lebhaftesten ist hierbei das Innenministerium beteiligt, das die Kosten für das Grenzschutzkorps und die militärische Staats-Landespolizei aufzubringen hat. Charakteristisch ist es, daß die Ausgaben der Offiziersgehälter seit 1927/28 um 29 Prozent, die der Unteroffiziere um 37 Prozent, die der Militärbeamten aber um 86 Prozent gestiegen sind. Der Dispositionsfonds ist auf 8 Millionen angesetzt. Die Nationaldemokraten schlagen vor, 16 Millionen vom Militärbudget zu streichen.

Das Sorgenkind „Polonia“.

Die „Gazeta Zachodnia“ über das große Hotel in Posen.

Eins der großen Sorgenkinder, die mit dem Schluß der Ausstellung gewachsen sind, ist die Angelegenheit des Hotels „Polonia“, die nun doch im Stadtparlament zur Sprache kommen soll. Die „Gazeta Zachodnia“ hat sich der Ausstellungs-Sorgenkinder ganz besonders angenommen. Als erstes Vorpiel für die zu erwartende Debatte kann nun folgender Artikel angesehen werden, der auch Vorschläge enthält:

„Nach der Eröffnung der Landesausstellung hatte man ernstlich darüber nachgedacht, was mit dem Hotel „Polonia“ nach der Ausstellung werden würde. Die Stadt hat nämlich genügend Hotels, und wenn der Magistrat das Hotel „Polonia“ als Hotel hätte beibehalten wollen, dann wäre dadurch eine sehr gefährliche Konkurrenz entstanden. So war denn die Meinung verbreitet, daß die „Polonia“ gebaut sei, daß man sie nach der Ausstellung mit nicht allzu großen Mitteln für den inneren Umbau in ein Wohnhaus verwandeln könnte. Das ist aber nicht der Fall. Seit Schließung der Ausstellung sind schon nahezu vier Monate vergangen, und die Stadtbehörden haben noch keine Entscheidung darüber getroffen, was mit der „Polonia“ zu machen sei.

Die augenblickliche Lage ist folgende: Von 362 Zimmern sind 165 zu Wohnungen für Ledige bzw. Eheleute bestimmt worden. Die Mietkontrakte sind so abgefaßt, daß trotz des Wohnungsmangels — wie uns die Hoteldirektion informiert — nur etwa 100 Zimmer besetzt sind. Von 57 Zimmern, die als Hotel bestimmt sind, sind durchschnittlich 20 Prozent besetzt. 140 Zimmer stehen leer ohne jede Bestimmung. Im ganzen Gebäude sind von 362 Zimmern 250 fast ständig unbefüllt. Im Hotel „Polonia“ beträgt die Miete für ein Zimmer 150 Zloty monatlich. In der Stadt kann man aber ein sehr schönes Zimmer, gut möbliert, oft mit Telefon und Bad, schon für 80 Zloty bekommen. Der Preis für bescheidenere Zimmer schwankt zwischen 40 und 60 Zloty für eine Person und zwischen 60 und 80 Zloty für zwei Personen. Es läßt sich fürwahr schwer erraten, auf welche Grundlage die Kalkulation des Hotels „Polonia“ gestützt ist. Die Stadtbehörden sollten nämlich

auf dem Wohnungsmarkt für Ledige dahin wirken, daß die Preise niedriger sind, nicht umgekehrt.

So ist es denn auch kein Wunder, daß in der Stadt darüber sonderbare Gerüchte verbreitet sind. Man spricht davon, daß bestimmte Personen, die ihr Interesse daran haben, eben gerade deshalb solche und keine anderen Kontrakte zu dem Zweck geschlossen hätten, um zu zeigen, daß die Stadt nicht imlande ist, das Gebäude zu verwalteten. Der Plan ist perfid durch Monate heraufgestellt hat, daß im Hotel nur ein geringer Teil besetzt worden ist, dann werden diese Herren mit dem Vorschlag kommen, das Hotel von der Stadt zu pachten. Die Eingeweihten kennen sogar die Namen dieser Herren. Wenn diese Gerüchte reale Formen angenommen haben, werden wir nicht zögern, die Namen dieser Personen, die in Posen gut bekannt sind, zu veröffentlichen.

Die ungeheuren Kapitalkosten, die in den Bau der „Polonia“ hineingesteckt worden sind, verlangen die größte Sorgfalt der Stadtbehörden und eine rege Wachsamkeit der Presse, die die öffentliche Meinung zum Ausdruck bringt. Die Bürgerschaft kann es nicht zulassen, daß sich auf ihre Kosten einzelne bereichern. Es könnte jemand sagen, die „Polonia“ wird doch nicht das Wohnungsproblem unserer Stadt lösen können, denn diese Zimmer kann man nicht den Arbeitern geben. Das geben wir vollkommen zu. Aber es müssen in der „Polonia“ solche Wohnungsverhältnisse geschaffen werden, daß ledige Beamte, Studenten, Handwerker usw. darin wohnen können. Dadurch würden die bisher von ihnen eingenommenen Zimmer frei werden, wodurch ein Rückgang der Preise für möblierte Zimmer in der Stadt bewirkt wird, was wiederum die ärmeren Kreise der Ledigen in die Lage versetzt, Wohnungen zu mieten. Der Magistrat scheint diese einfachen Dinge nicht zu wissen, so daß das große Gebäude leer steht und stehen wird, während die Stadtkasse für die Bezahlung der Hotelverwaltung, der Beamten und der Dienstleute zuzahlt. Es ist Zeit, um zurecht zu kommen.“

Zur landwirtschaftlichen Tagung.

Heute strömt das Landvolk zur Tagung in unsere Stadt, noch nicht unter der schwarzen Fahne der Verzweiflung, wie im Nachbarlande, aber doch mit einem bisher nicht gefannten Gefühl, daß der bisher feste Grund unter den Füßen ins Wanken geraten ist und daß selbst dem Bauernstande heute eine dunkle Gefahr droht, die man unter allen Umständen erkennen muß, um ihr entgegenzutreten zu können. Man war es bisher gewohnt, seine Arbeit zu verrichten, sich zu mühen, alles gut zu richten und dann den Segen der Arbeit einzuheimsen. Man hatte sein gutes Auskommen, und nur schlechtes Wetter konnte die Ernte und damit auch den Verdienst wesentlich mindern. Heute scheinen alle Begriffe und alle Berechnungen nicht mehr richtig zu sein. Es stimmt etwas nicht. Denn heute hat man keinen Vorteil mehr von einer guten Ernte, man beginnt gute Ernten zu fürchten. Waren bisher die Ergebnisse der heimischen Ernte, das Eintreten von Frost, die Unmöglichkeit zu dreschen, das Einfrieren von Häfen einflußreich auf den Preis, so rehet man heute fast nur noch davon, ob in fernen Ländern die Ernte gut oder schlecht war und wie dort die Preise sich gestalten werden.

Alles deutet darauf hin, daß auch die Landwirtschaft als letzter Wirtschaftszweig von der Flut der Zeit erfaßt und mitgewirbelt wird, nachdem alle anderen bereits in Bewegung geraten sind. Man nennt das so gern bequem eine Krise. Heute macht alles eine Krise durch. Aber diese Krise ist oft von der Art, wie sie der Dreschlegel erlebte, als die Dreschmaschine erschien. Es war keine Krise, sondern eine Fortentwicklung, bei der das Alte als unbrauchbar beiseite geworfen wurde. So rehet man auch von einer Agrarkrise, welche sich in den geringen Preisen für die Erzeugnisse der Landwirtschaft auswirkt, ohne zu prüfen, ob hier eine Fortentwicklung sichtbar wird oder ob es sich um eine Krise handelt, das heißt um einen Wendepunkt in einer heilbaren Krankheit. Zweierlei hat zusammengezwungen, um den heutigen Zustand herbeizuführen. Da war einmal der Krieg. Es sind jetzt zehn Jahre, seit der Landwirt die ordentliche Arbeit wieder aufnehmen konnte. Er glaubte sie einfach fortsetzen zu können, da er ja seinen Grund und Boden behielt und ihn einfach weiter nutzen konnte. Er wurde auch durch die Inflation nicht direkt seines Vermögens beraubt wie die anderen Stände. Aber die Wirkungen der allgemeinen Verarmung durch den Krieg haben ihn doch auch schwer getroffen. Er hat das ersparte Vorratskapital für seine Wirtschaft verloren. Er muß Kredit in Anspruch nehmen, um die Düngemittel für seine künftige Ernte zu kaufen. Langfristige Hypothekendarlehen erhält er nicht. Der Zins für das geborgte Betriebskapital ist viel zu hoch. Die Erzeugnisse müssen verkauft werden, wenn die Schulden fällig sind und nicht dann, wenn der geeignete Augenblick kommt. Man muß sich wenden und drehen, um durchzukommen. Man ist aus der alten Ruhe herausgedrängt und sieht sich dauernd neuen Anforderungen gegenüber, sieht sich auch namentlich außerstande, seine Kinder so auszustatten, wie man es früher gewohnt war. Und in dieser veränderten Vermögenslage, die sich auf lange Zeit hinaus nicht bessern kann, weil Europa den Krieg an Amerika verloren hat und arm geworden ist, trifft den

Landwirt die Welle der technischen Entwicklung, die der Krieg nur aufgehalten hat, die aber nun ungehemmt immer schneller alles feststehende Alte mit sich fortzieht. Man macht aus Luft Dünger, man verbessert die Anbaumethoden und Erntearbeiten, man verwendet ausgesuchtes Saatgut, bekämpft erfolgreich die Viehseuchen, verwendet immer mehr Maschinen und verbilligt und beschleunigt die Arbeiten und den Transport. Das alles bewirkt in Europa und namentlich auf dem Neuland in Amerika eine außerordentliche Zunahme der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Alle die technischen Fortschritte zwingen aber auch den Landwirt, die billigste Arbeitsweise, die für ihn die beste ist, anzuwenden. Er hat heute die Entscheidung zu treffen, ob er sein Getreide mit der Sense oder mit der Bindemaschine schneiden, ob er seine Gespanne durch Maschinen ersetzen oder ergänzen, ob er mit der Grabegabel oder mit dem Spaten arbeiten soll und anderes mehr. Wirtschaftet er falsch und zu teuer, dann wird er im Erfolg zurückgeworfen. Denn heute gilt es, den letzten Pfennig herauszuholen, um bestehen bleiben zu können und vorwärtskommen.

Aber unser Landwirt läßt sich durch diese Schwierigkeiten nicht entmutigen. Er ist mit seinem Boden verwurzelt und will ihn sich und seinen Erben erhalten, und es wird ihm gelingen, über die schweren Zeiten hinwegzukommen, da er sich den neuen Anforderungen anzupassen versteht. Daß er dies versteht, geht schon daraus hervor, daß er sich in seiner landwirtschaftlichen Gesellschaft eine Organisation geschaffen hat, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, ihn in allen Fragen seiner Wirtschaft zu beraten, für ihn Erfahrungen zu sammeln und ihm in jeder Hinsicht das Vorwärtskommen zu erleichtern. Diese Gesellschaft will, wie alljährlich, in diesen nächsten Tagen darüber Bericht erstatten, was sie geleistet hat, und die Landwirte, die an der Tagung teilnehmen, wollen zeigen, daß sie gewillt sind, ihre Wirtschaft weiter zu vervollkommen und treu einander weiter zu helfen. Die Tagung soll auch eine Mahnung an diejenigen sein, die glauben, sie könnten abseits stehen und sich ohne Kosten die Arbeit an derer zunutze machen.

Und auch die Frauen erscheinen, um kundzutun, daß sie mitarbeiten. Wenn sie sich auch heute ein längliches Maß ihrer Teilnahme von den Männern zu messen lassen, so werden sie doch bald selbst über sich bestimmen. Denn sie erkennen heute mehr und mehr, daß auch ihre Wirtschaft eine Technik ist, die sich in nichts von der Wirtschaft des Mannes unterscheidet und die heute bis ins kleinste angewandt werden muß, um die immer größeren Aufgaben der Hauswirtschaft zu erfüllen.

Für die Städter aber mag diese Tagung die Erkenntnis vertiefen helfen, daß das Wohlergehen unserer Landwirtschaft für das ganze Land alles bedeutet, daß Stadt und Land keine Gegensätze sind und daß alles darangelegt werden muß, um unsere Landwirtschaft wieder erblühen zu lassen und stark zu erhalten.

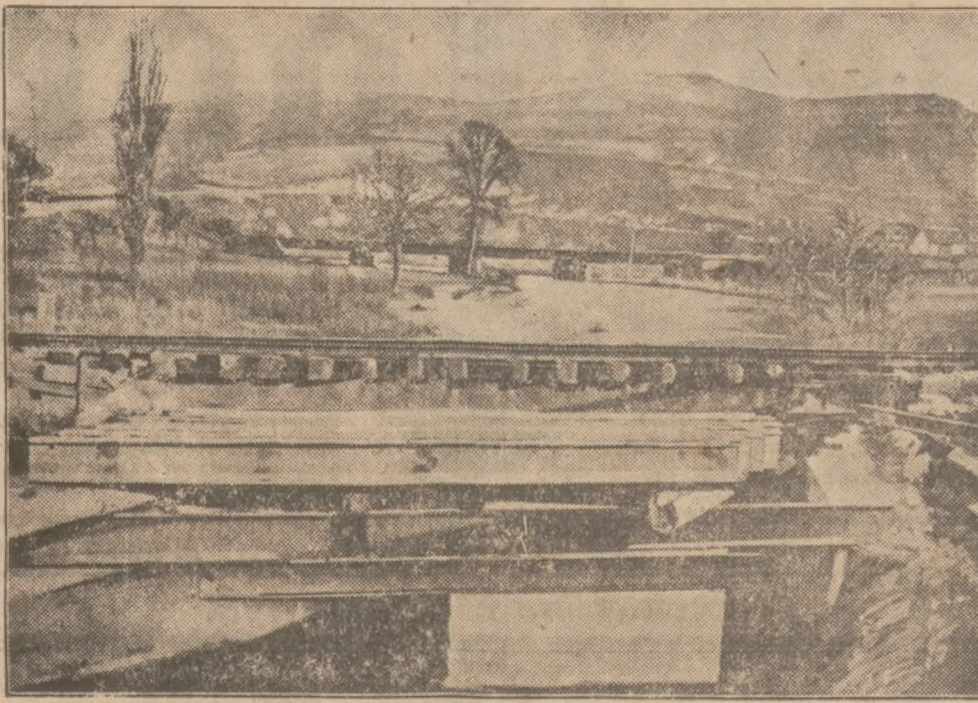
Wir begrüßen unsere Landwirte in unserer Stadt und wünschen ihrer Tagung den besten Erfolg.

Schürmans Abschied.

Berlin, 22. Januar.

Der amerikanische Botschafter Schürman ist gestern nachmittag mit dem fahrplanmäßigen Zug 1.04 Uhr vom Lehrter Bahnhof nach Hamburg abgereist. In dem Empfangsraum des Bahnhofs hatten sich zum Abschied fast das gesamte diplomatische Korps, an seiner Spitze der französische Botschafter de Margerie, sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes und sämtlicher anderen Behörden eingefunden. Für den Reichspräsidenten v. Hindenburg überbrachte Staatssekretär Dr. Meißner, für den Reichskanzler Staatssekretär Dr. Brüning, für den Reichsaussenminister Staatssekretär v. Schubert die Abschiedsgrüße. Weiter sah man u. a. den Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Generaloberst Hege, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, und zum ersten Male als offizieller Vertreter des heiligen Stuhls den Geschäftsträger Centoz, ferner Staatssekretär Dr. Weismann, Vertreter des Reichstags, zahlreiche Mitglieder der hiesigen amerikanischen Kolonie und eine große Zahl von Pressevertretern des In- und Auslandes.

Die Söhne des verstorbenen Reichsaussenministers Dr. Stresemann überbrachten die Abschiedsgrüße von Frau Dr. Stresemann. Als der Zug aus der Halle fuhr, erschallten brausende Hurraufe, und lange noch winkte man dem schiedenden Botschafter mit Hüten und Taschentüchern nach.



Zerstörungen von Eisenbahnbrücken — auf französisches Verlangen.

Das lange Zeit geheim gehaltene Eisenbahnabkommen, das auf der ersten Haager Konferenz zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen wurde, sieht nicht nur Gleiszerstörungen vor, sondern fordert sogar auch Vernichtung von Stationsgebäuden und Eisenbahnbrücken. So soll eine der Eisenbahnbrücken über die Nahe (im Hintergrund sichtbar) auf Grund des genannten Abkommens zerstört und die schon vorgeschrittenen Arbeiten zum Bau einer neuen zweigleisigen Eisenbahnbrücke (die man im Vordergrund erkennen kann) sofort eingestellt werden.

Die Eröffnung der Flottenkonferenz.

Der König von England. — Die Begrüßungsreden.

London, 21. Januar.

Eine Stunde vor dem Eintreffen des Königs sind in der königlichen Galerie des Oberhauses den auf der Einladung gedruckten Instruktionen des „Großen Vordammerherrs“ folgend die Vertreter der Weltsee und die Stäbe der Abordnungen versammelt. Die Flottenkonferenz erfolgt ohne Uniformen. Auch die vielen den Abordnungen als technische Ratgeber angehörenden Seesoffiziere tragen den schwarzen Gehrock des Bürgers. Der Anzug der Palast- und Parlamentsdiener im Hause der Lords ist der übliche Frack. Keine militärische Eskorte begleitet den König vom Schloß und keine Ehrenwache empfängt ihn am Westminster-Palast.

Der historische Prunksaal ist durch Bänke und Tribünen völlig verhandelt, die um den Tisch der Hauptdelegierten nur einen schmalen Gang freilassen. In der Längswand sitzen genau 250 Journalisten aus aller Herren Länder. In der Mitte steht der hülsenförmige, nur an der Außenseite mit Stühlen besetzte Delegiertenstuhl. Links und rechts davon hat man für die Stäbe der Abordnungen Bänke aufgestellt, hat aber die Teilnehmerzahl aus Platzmangel beschränken müssen.

Neugierig unterzogen besonders die Kollegen aus Amerika das berühmte goldene Mikrophon des Königs. Wie die eingravierte Inschrift besagt, hat er mit diesem Mikrophon die Weltausstellung von Wembley, die neue Kathedrale von Liverpool und die große Automobilstraße des Londoner Westens eröffnet. Noch am heutigen Tage wird der Hofgraveur den entsprechenden historischen Zusatz hinzuzufügen.

Kurz nach 10.30 Uhr erscheinen unter Führung von Außenminister Henderson die 28 Hauptdelegierten. Zu beiden Seiten des königlichen Stuhles nehmen die Engländer und die Franzosen Platz. Es folgen links die Amerikaner, rechts die Italiener und Japaner.

Mit dem melodischen Stundenschlag der berühmten Westminster-Uhr betritt

König Georg

den Saal im Cutaway und gestreifter Hose, die weiße Kette im Knopfloch, begleitet von Macdonald, dem die Freude über die gelungene Veranstaltung aus den Augen strahlt. Die Versammlung erhebt sich und nimmt stehend die königliche Botschaft entgegen, die der König mit Eindringlichkeit verliest.

Er bewillkommnete zunächst die Vertreter der fünf Seemächte, die sich in London versammelt hätten, um in den Fragen der maritimen Abrüstung entscheidende Beschlüsse zu fassen. Die ständig anwachsenden Rüstungen zur See der einzelnen Nationen hätten bei allen Völkern ein Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen. Seit dem Weltkrieg sei es und müsse es das Bestreben aller Völker sein, nichts ungetan zu lassen, um eine Wiederholung dieses Unglücks zu verhindern.

Die fünf Seemächte, die hier vertreten seien, hätten schon einmal auf der Washingtoner Konferenz im Jahre 1922 über den Grundsatz der Seearüstung beraten und gewisse Beschränkungen, die sich aber hauptsächlich auf die Großkampfschiffe und Flugzeugmutterchiffe bezogen hätten, sein durchgeführt worden.

Die hohe Mission, die die Delegierten übernommen hätten, müsse erfüllt werden, ohne nationalen Egoismus in dem edlen Bestreben, jedes Hindernis aus dem Wege zu räumen, das dem Frieden und der Ordnung der Welt entgegenstehe. Eine erfolgreiche Durchführung dieser Gedanken würde unmittelbar zur Befreiung von dem Alpdruck führen, der auf allen Völkern lastete, und den Grundgedanken der allgemeinen Abrüstung der Verwirklichung nahebringen.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson erhob sich hierauf, um den englischen Ministerpräsidenten Macdonald für den Posten des Vorsitzenden der Konferenz vorzuschlagen. Das Land, das der Konferenz die Gastfreundschaft gewähre,

musse den Vorsitzenden stellen. Ministerpräsident Tardieu schloß sich diesem Vorschlag an.

Macdonald

nahm mit Dank die Wahl an und ergriff das Wort zu seiner einleitenden Rede.

Er begrüßte als englischer Ministerpräsident die Vertreter der Mächte und sprach die Hoffnung aus, daß die Flottenkonferenz ein Erfolg sein werde, der alle Beteiligten befriedigen möge. Um die Nationen von ihrer schweren Bürde zu befreien, sei unbedingt notwendig, daß der Wettbewerb der Rüstungen und in erster Linie der Seerüstung aufhöre. Mangel an gegenseitigem Vertrauen sei die Quelle für das Gefühl der Unsicherheit, das in allen Nationen herrsche. Dieses Vertrauen zu schaffen, könne nur durch Beschränkung der Rüstung geschehen. Man müsse daher zu einem Abkommen kommen, das diesem fieberhaften Wettstreit ein Ende mache.

Mit Befriedigung stelle er fest, daß in dem Gedanken, durch Zusammenarbeit die gegenseitige Sicherheit zu gewährleisten, ein erheblicher Fortschritt zu verzeichnen sei. Gewiß seien politische Sicherungen notwendig und auf die besondere geographische Lage des einzelnen Landes müsse unbedingt Rücksicht genommen werden. Auch müsse bei allen Beratungen die nationale Sicherheit im Vordergrund stehen, aber diese solle nicht durch immer erhöhte Rüstungen, sondern im Gegenteil durch Abrüstung der Nationen auch dem einzelnen gegeben werden. Allgemeine Abrüstung würde die Sicherheit der einzelnen Nationen nicht schwächen, sondern stärken. Dieser Grundgedanke müsse den Beratungen dieser Konferenz als Leitfaden dienen. Neben der Abrüstung zur See spiele natürlich auch die Abrüstung in der Luft und zu Lande eine wichtige Rolle, aber die gegenwärtig tagende Konferenz habe sich nur mit Abrüstung zur See zu beschäftigen. Dabei spiele nicht nur die Gesamttonnage eine Rolle, sondern um die Abrüstung richtig einzuschätzen, sei es wertvoll, festzustellen, zu welchem Zweck die einzelne Tonne Schiffsraum verwandt werde. Auf dem Wege der Abrüstung seien in Washington und Genf bereits Fortschritte gemacht worden, aber er hoffe, daß diese Konferenz in London zu mehr entscheidenden Entschlüssen führen werde.

Nachdem Macdonalds Rede wie vordem diejenige des Königs ins Französische übertragen worden war, erhob sich der Hauptdelegierte der Vereinigten Staaten, Staatssekretär

Stimson

und begrüßte zunächst den Idealismus, der in den Reden seiner beiden Vorredner zum Ausdruck gekommen sei.

Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es den internationalen Bemühungen gelingen werde, zu einer Vereinbarung zu gelangen. Im Hinblick auf die Konferenz in Washington betonte er, daß alle diese Konferenzen eigentlich einen fortwährenden Prozeß darstellten. Er wolle damit betonen, daß das, was jetzt in der jetzigen Konferenz beschlossen würde, unter keinen Umständen als ein endgültiges Ergebnis anzusehen sei, sondern daß in absehbarer Zeit unbedingt die hier erzielten Ergebnisse nochmals daraufhin geprüft werden müßten, ob sie nicht je nach den Verhältnissen der einzelnen Länder verbessert werden könnten. Er, sowie seine Kollegen seien bereit, so lange in London zu bleiben, bis man zu einer Lösung der schwebenden Fragen gekommen sei. Stimson gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn die Vertreter aller anwesenden Mächte denselben guten Willen hätten wie er und seine Mitarbeiter, die Konferenz unbedingt zu einem Erfolge führen müsse.

Der Vertreter Australiens

Minister Ferton, gab gleichfalls der Hoffnung Ausdruck, daß die Konferenz zu einem Erfolg führen werde. Australien wolle jedenfalls die auf die Erreichung dieses Zieles gerichteten Bemühungen unterstützen, da es wie die übrigen in London vertretenen Seemächte an einer Flottenabrüstung in hohem Maße interessiert sei.

Nach ihm sprach

Der Oberkommissar von Kanada

Oberst Kalfon, der sich den von den Vorrednern zum Ausdruck gebrachten Wünschen für den erfolgreichen Verlauf der Konferenz anschloß und insbesondere dem König für seine Eröffnungsrede dankte. Er betonte weiter die Loyalität Kanadas gegenüber dem englischen Mutterlande und versicherte, daß Kanada bereit sei, zu einem Gelingen der Verhandlungen nach Kräften beizutragen.

Als Hauptdelegierter Frankreichs brachte Ministerpräsident

Tardieu

zunächst seinen Dank für die Einladung zum Ausdruck. Er begrüßte die Worte Macdonalds, wonach man keine mathematische Formel suchen, sondern um eine Lösung zu finden, die Bedürfnisse jedes einzelnen Landes berücksichtigen müsse. Das wäre das Wichtige. Aber der Weg sei schon geebnet durch die Arbeit des Völkerbundes und auch durch den Kellogg-Pakt. Tardieu erinnerte ferner daran, daß in der vorigen Woche im Haag neunzehn Mächte einen Erfolg für den Frieden erfochten hätten. Frankreich wolle mit allen Kräften auch in London für den Frieden arbeiten.

Der Vertreter Indiens

gab zunächst dem Danke seines Volkes für die Wiedergewinnung des Königs Ausdruck. Er betrachtete es als einen Vorzug, daß er als Vertreter Indiens an dieser Konferenz teilnehmen dürfe, und sei stolz darauf. Der Weltfrieden sei für Indien von derselben Bedeutung wie für jedes Land, und er habe den festen Entschluß, zur Erreichung dieses Zieles aufrichtig beizutragen. Der Erfolg der Konferenz dürfe als gesichert gelten, wenn sie ihrem Ziel auch nur um einen Schritt näher käme.

Der Vertreter Irlands

gab nur eine kurze Erklärung ab. Es sei der Wunsch seines Landes, daß die Völker die Energien, die sie bisher auf die Vorbereitung von Kriegen verwandt hätten, statt dessen in den Dienst des Abrüstungsgebantens stellen sollten. Für Italien sprach Außenminister

Grandi

Sein Land werde in den Bemühungen, die Konferenz zu einem guten Abschluß zu bringen, hinter keiner anderen Nation zurückstehen. Abrüstung und Sicherheit seien jedoch zwei unzertrennbare Begriffe. Man habe in Italien ein umfangreiches Arbeitsprogramm aufgestellt, und zur Durchführung dieses Programms bedürfe Mussolini des Friedens. Daher wünsche Italien nichts so sehr wie den Weltfrieden. Zur Erzielung dieses Weltfriedens sei aber eine internationale Verständigung unbedingt notwendig. Die Rüstungen dürften nicht nur auf einem Minimum gehalten, sondern müßten herabgesetzt werden. Sonst würden die Völker vom Ausgang dieser Konferenz enttäuscht sein. Mit Recht habe Präsident Hoover gesagt, daß die Augen der Welt auf diese Konferenz gerichtet seien; sie sei in der Tat von außerordentlicher Wichtigkeit. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Summen, die durch die Abrüstung erspart würden, besseren Zwecken dienstbar gemacht werden sollten.

Als nächster Redner folgte der japanische Delegierte

Matsumi

der sich seiner Muttersprache bediente. Die Uebersetzung seiner ausführlichen Rede ins Englische nahm längere Zeit in Anspruch, so daß die Eröffnungsfeier der Konferenz sich bis in die dritte Nachmittagsstunde ausdehnte.

Das japanische Volk wünsche dauernden Frieden und strebe danach, alle Kriegsursachen vollständig zu beseitigen. Japan zeige für diese Konferenz das größte Interesse und habe bereits in Washington und Genf bewiesen, daß es bereit sei, an diesen Abrüstungsbemühungen mitzuwirken. Es sei mit dem Pakt von Paris einverstanden und glaube nicht an das Bestehen unlösbarer Schwierigkeiten. Japan wolle natürlich nicht nur die Rüstungen begrenzen, sondern sie auf jeden Fall auch herabsetzen, um die Völker auf diese Weise von den mit den Seerüstungen verbundenen finanziellen Lasten zu befreien. Selbstverständlich müsse die Sicherheit eines jeden Landes gewahrt bleiben. Er schloß mit dem Wunsch auf eine erfolgreiche Lösung der Probleme.

Der neuseeländische Vertreter

schloß sich den Ausführungen der vor ihm zu Worte gekommenen Dominienvertreter an. Er erklärte, daß die Zeit gekommen sei, um dem Wettbewerb unter den Nationen auf dem Gebiete der Rüstungen ein Ende zu bereiten. Er sei bereit, mit den übrigen Delegierten Hand in Hand zu arbeiten, um ein Fundament für den Frieden zu schaffen. Das Zustandekommen der Konferenz sei eine unbedingte Notwendigkeit gewesen, denn er vertrete die Ansicht, daß sie vor einer Katastrophe und nicht nach ihr abgehalten werden müßte.

Der Delegierte der Südafrikanischen Union

schloß sich im wesentlichen dem von seinen Vorrednern ausgeführten Gedanken an und betonte, daß Südafrika mit Freuden dem Kellogg-Pakt beigetreten sei. Sein Land werde stets bereit sein, an den Bestrebungen tatkräftig mitzuwirken, deren Verwirklichung sich die Konferenz zum Ziele gesetzt habe.

Eine Ueberraschung in London.

London, 22. Januar. (N.) „Daily Express“ erzählt von zuverlässiger Seite, daß er in letzter Minute entgeden worden sei, für die Sitzung der Flottenkonferenz im St. James-Palast die Presse nicht zugelassen. Als Grund für die überraschende Entscheidung, die auf amerikanischer Seite angesichts der Entscheidung so zahlreicher Sonderberichterstatter größte Ueberraschung und Befürchtung hervorgerufen hat, wird der ungewöhnliche Raum des Sitzungsraumes angegeben. Mit heftigen Angriffen und Gegenüberstellung dieser Methode gegenüber der Öffentlichkeit der Genfer Verhandlungen ist auf amerikanischer Seite zu rechnen.

Den deutschen Landwirten zum Gruß!

Ein herzliches Willkommen rufen wir allen Vertretern der deutschen Landwirtschaft unseres Gebietsteils zu, die sich, wie es seit Jahren schon Brauch, in diesen Januartagen im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Organisation der Westpolnischen Landwirtschaft in der Großstadt Posen versammeln, um sich von berufenen Männern über wichtige wirtschaftliche Berufssachen belehren zu lassen und Rechenschaft über das vergangene Jahr zu legen. Diese Versammlungen sind nicht nur zu einer lieben Gewohnheit geworden, sondern haben ihren Grund in der Tatsache, daß die Zeiten, in denen die Landwirtschaft durch Pflügen, Säen und Ernten allein ihre Pflichten erfüllt zu haben meinte, längst zu den vergangenen zählt. Die Landwirtschaft ist eine Wissenschaft geworden, in der hervorragende Gelehrte in eifrigen Forschungen sich mit Erfolg bemühen, all die Mittel und Wege aufzufinden, durch deren Anwendung die Landwirtschaft systematisch gefördert werden. Wie der Kaufmann alljährlich am Jahreschluß seine Bilanz ziehen muß, um sich von dem Stande seines Unternehmens Rechenschaft zu geben, so kann auch die Landwirtschaft heute nicht mehr mit verstreuten Armen dasitzen, sondern sie muß in der Zeit der Ueberlastung mit Steuern auf allen Gebieten sich darüber Rechenschaft geben, ob die Aktiv- oder die Passivseite des Wirtschaftsbuches die größeren Zahlen aufweist.

Das Jahr 1929 war bezüglich der Erntetrügnisse ein vom lieben Herrgott reich gesegnetes. Mit dem Gefühl größter Genugtuung denken wir daran, wie auf der Posener Landesausstellung gerade die deutsche Landwirtschaft mit ihren hervorragenden Ausstellungsobjekten im Vordergrund des Interesses stand und die Aufmerksamkeit der weitesten Berufskreise auf sich lenkte. Soweit die Aktivseite. Auf der Passivseite stehen die schweren wirtschaftlichen Sorgen, wie sie der Landwirtschaft bisher in gleichem Umfang höchst selten beschieden gewesen sind. Den ins Maßlose gesteigerten Steuerlasten stehen die Spottpreise für Getreide und Kartoffeln gegenüber, die in keinem Verhältnis zu den Ausgaben für Löhne, künstlichen Dünger usw. standen und bei der Landwirtschaft einen ungeheuren Geldmangel hervorriefen, den auch die unbe-

tritten besseren Viehpreise nicht auszugleichen vermochten.

Schwere Sorgen lasten demnach auf allen Angehörigen der Landwirtschaft, des Großbesitzes, wie der mittleren und kleinen Betriebe ohne Unterschied. Darüber einmal im großen nach mehreren Tausenden zählenden Kreise sich auszupressen und von berufener Seite sich darüber belehren zu lassen, wie man der Notlage begegnen kann, wird die Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft willkommenen Gelegenheit bieten. Am morgigen Haupttag, dem Donnerstag, wird der wegen seiner tiefgründigen Stellungnahme und programmatischen Ausführungen von seinen früheren Vorträgen her bekannte und hochgeschätzte Senator Dr. Busse-Tupadn die für die Landwirtschaft so schicksalsschwere Agrarkrise in der Generalversammlung beleuchten, die unter der Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden, Freiherrn von Massenbach-Konin um 10½ Uhr vormittags im Saale des Handwerkerhauses, ul. Franciszka Ratajczaka 21 (fr. Ritterstraße) eröffnet werden wird. Nicht ohne Interesse wird man auch den Geschäftsbericht des Hauptgeschäftsführers Kraft entgegennehmen, der über die zahlreichen Abteilungen der Welge eingehend berichtet wird. Die Hauptversammlung wird mit einem Vortrag des Professors Dr. Sagawe-Riel über die Preisbildung der landwirtschaftlichen Produkte schließen. Der Nachmittag bringt eine Vortragsversammlung und daneben eine Frauen-Parallelversammlung im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses. Eine gesellige Vereinigung bei Theateraufführungen und Tanz im Zoologischen Garten wird dem morgigen arbeitsreichen Haupttage einen schönen Abschluß geben. Der zweite Tag, der Freitag, wird eine Fortsetzung der fachwissenschaftlichen Vorträge und den Schluß der Tagung mit dem umfangreichen Programm bringen.

Neben der ersten Arbeit Erholung und Unterhaltung! Wir wünschen den hier erscheinenden Männern und Frauen unserer deutschen Landwirtschaft einen schönen Verlauf der Tagung, an deren Erinnerung sie noch lange zehren werden. hh.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 22. Januar.

Die erzieherische Behandlung des Affekts.

Unter Affekt versteht man vorübergehende starke Gefühle, welche die Seele erschüttern, das Gleichgewicht des Innenlebens plötzlich aufheben und daher Ueberlegung und Selbstbestimmung hindern. Es ist klar, daß die Grenze, wo das Gefühl in die Stufe des Affekts übergeht, nicht scharf bestimmt werden kann, sondern fließend ist. Die Affekte wirken auf Blutumlauf, Atmung und die Bewegung der Glieder zurück (Ballen der Fäuste, Reden und Zusammenknüden der Gestalt). Nach

ihrem Ursprung teilt man die Affekte in solche der Lust und Unlust, nach ihrer Wirkung in steigende und niederdrückende, ein. Weil in den Affekten eine Ueberlastung und damit oft eine völlige Ausschaltung der Vernunftkenntnis liegt, soll man sich vor ihnen hüten. Doch sind nicht alle Affekte verwerflich und zu meiden. Edele Affekte, wie Begeisterung, Entrüstung usw., befähigen den Menschen zur rechten Zeit zu den höchsten Leistungen. Nicht zu verwechseln ist die Leidenschaft mit den Affekten, die wir demnach behandeln werden. Affekte zeichnen sich in ihrem Verlaufe durch Raschheit aus. Die Leidenschaften entstehen nach und nach und lassen es nicht an Nachdenken und Ueberlegen fehlen.

Jeder, der mit Kindern umgeht, kann feststellen, daß sich die Gefühlszustände sehr leicht zur

Höhe der Affekte steigern. Wer kennt nicht das Lachen und Jubelieren eines Kindes beim Empfang eines neuen Spielzeuges, bei dem plötzlichen und unerwarteten Besuch eines lieben Onkels, einer lieben Tante oder der Großeltern. Und wie schnell ist nicht ein Kind niedergeschlagen und traurig, wenn ein geliebter Gegenstand fällt und zerbricht. So schnell und leicht solche Affekte eintreten, so ungefährlich sind sie auch. Mit zunehmendem Alter soll es sie aber besiegen und meiden lernen. Die rechte Kindererziehung wird damit schon in den ersten Lebensjahren beginnen. Ist der kleine Säugling in der Wiege richtig genährt und gereinigt, so wird er von selbst ruhig und zufriedener. Sind seine Bedürfnisse jedoch nicht befriedigt, so entsteht daraus leicht ein Zustand der Reizbarkeit. Der Erwachsene soll stets Ruhe und Besonnenheit wahren, das Erregende in seiner Nahrung und ganzen Lebensweise meiden und für seine Gesundheit und Heiterkeit Sorge tragen. Unser Zeitalter der Nervosität ist eine Quelle zahlreicher Affekte. Hunderte Menschen stürzen sich jährlich ins Unglück, ins Gefängnis, weil sie ihre Affekte, ihre leichte Erregbarkeit nicht meistern konnten. Bei Verstärkungen zu Affektregungen soll man äußerste Ruhe bewahren, rasches Gehen, Laufen, heftige Gebärden und heftiges Reden vermeiden. Den aufsteigenden Jörn bemeistert man am besten durch lautes Reden, eine ruhige, gelassene Körperhaltung. Den kalten Schweiß auf der Stirn, das Klappern der Zähne, das Schlattern der Kniee besiegt man durch festes Auftreten, lautes Sprechen, gerade Haltung. Jede drohende Affektregung kann man durch eine entgegengesetzte Handlungsweise abschwächen und nicht selten ganz unterdrücken.

Das Auftreten der Affekte kann auch krankhaft sein und zeigt sich in der abnormen Intensität und Dauer der Affekte im Vergleich zu der äußeren Ursache, letztere kann zuweilen ganz fehlen. Auch Erlebnisse, die gewöhnlich als unangenehm empfunden werden, können einen Lustaffekt hervorrufen. Ein Psychopath gab zum Beispiel an, daß er deswegen in der Schule die meisten Schläge bekam, weil er bei Vorhalt oder Strafen stets habe lachen müssen. Beim kranken Kinde zeigt die Affektbildung eine gewisse Eigenart, die man mit Gemütsdepression bezeichnet. Auch die Festigkeit ist eine Ausdrucksbewegung des Affekts. Die höchsten Grade der Festigkeit führen zu Wut und Weintrinken, Ohnmacht und sinnloser Raserei in Angst- und Wutausbrüchen. Die Aufgabe der Erziehung ist hier sehr schwer. Jede Einwirkung im Stadium der Erregung ist meist zwecklos, da bekanntlich die Ueberlegung fehlt. Der Erzieher muß zunächst den Heftigen vor sich selbst und seiner Umgebung schützen. Läßt die Erregung nach, dann kann nur das ruhige, feinfühligste Wort wirken. Das wird zur Selbstzucht, Selbstverleugnung und Selbstüberwindung anhalten. Bei hartköpfigen, kleineren Kindern hilft auch oft das absichtliche Nichtbeachten der Festigkeit. Am besten ist es freilich, wenn hier der Nervenarzt zu Rate gezogen wird.

Spricht man von den Affekten, so denkt man unwillkürlich an das affektierte Wesen, das überall anzutreffen ist. An jene unwahre, unnatürliche und gemachte Heuerung des Gefühls, an die Ziererei in Reden und Handlungen oder an die künstlich erzogene Nachahmung eines fremdartigen Modells. Der Eitel will nach fremdem Beifall haschen, der Affektierte ist sich dagegen seines imponierenden Eindringens sicher, ihn beherrschende starke Einbildung und Dünkelhaftigkeit. Sein Verhalten ist auf äußeren Schein eingerichtet und daher verlogen. Schon das kleine Kind, das für alles äußerlich Eindrucksvolle besonders empfänglich ist, trägt den Keim zu diesem affektierten Benehmen schon in sich. Diese Neigung wächst besonders in den Entwicklungsjahren. Die imponierende Haltung des schneidenden Offiziers, das elegante Benehmen der vornehmen Dame, die moderne Kleidung, die schwingende Geste des Nachsten wirkt auf den reif werdenden Menschen ein. Kinder, die bereits Spuren des affektierten Benehmens zeigen, sind oft sehr empfindlich. Daher muß ihre Behandlung sehr vorsichtig sein. Eine gründliche Zurechtweisung unter vier Augen wird hier wohl am angebrachten sein. Auch eine humorvolle Behandlung ist oft sehr wirkungsvoll. Wie bei jeder

Krankheit und Erziehung, ist natürlich auch hier ein Vorbeugen das Beste. Es muß vor allem dabei auf den Gegenjah von Schein und Wirklichkeit, auf die Gefährlichkeit aller Effekthascherei hingewiesen werden. Die Schlichtheit und Aufrichtigkeit des Erziehers im Reden und Handeln wirkt mehr als alle schönen Worte. Am besten wirkt das Beispiel eines Menschen, dessen Denken, Reden und Handeln Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit verraten.

Derdaun.

Die Wechsellende.

Ueber dieses Thema veröffentlicht der „Oziennit Bydgoski“ folgende Betrachtungen:

Es gibt Einrichtungen, es gibt Dinge, die durch die Achtung, die ihnen Generationen Jahre hindurch entgegengebracht haben, geradezu Heiligtümer geworden sind. Zu diesen Dingen gehörte bis vor nicht langer Zeit der Wechsel. Ausgestattet von den gegebenden Behörden mit einer besonderen Exekutionsberechtigung, wurde er ein Zahlungsmittel, das beinahe das gleiche Ansehen wie das Geld besaß. Vor dem Kriege hat der Kaufmann es sich sehr, sehr lange überlegt, bis er einen Wechsel unterschrieb. Er kannte nämlich ganz genau die Konsequenzen, die dieser Schritt nach sich zog, die er fürchtete und mit denen er rechnete. Er wußte, daß die Nicht-Einlösung des Wechsels nicht nur große Kosten und die Exekution nach sich zieht, aber auch den guten Ruf des Ausstellers schädigt und ihm Kreditquellen verschließt.

Die Nachkriegszeit, die viele gute Einrichtungen zerstört haben, haben auch den Wechsel in die Reihe der wertlosen Dinge gedrängt. Das ging nicht plötzlich. Die „Devaluation“ des Wechsels machte, ebenso wie die Devaluation des Geldes, langsame Fortschritte. Den Anfang machte die Regierung, die Moratorien für sich in Anspruch nahm — auf Wechsel. Damals wurde zum ersten Mal der Glaube an die Solidität dieses Zahlungsmittels erschüttert. Den Rest übten andere Einflüsse aus, wie die Entwertung des Geldes, der Mangel an Bargeldmitteln, das schlechte Wechselrecht u. a. m. Wechsel wurden mit der Absicht ausgestellt, sie in drei Monaten mit entwertetem Gelde zu bezahlen. Später benutzte man den Wechsel, um dem Mangel an Umlaufkapital abzuheilen — wie heute zu demselben Zweck ungebedachte Postchecks auszugeben werden. Schließlich hat das neue Gesetz der drei Teilgebiete geschaffene neue Wechselrecht viele Lüden, so daß der Wechsel sehr viel von seiner Macht und somit als sicheres Zahlungsmittel eingebüßt hat.

Was ist der Wechsel heute nach Ansicht der breiten Massen? Ein Mittel, um auf leichte Art leichtsinnig Schulden zu machen. Die Statistiken der im Umlauf befindlichen und zu Protest gelangenen Wechsel erreichen phantastische Höhen. Heute unterschreibt der Spekulant Wechsel mit der festen Absicht, sie nicht zu bezahlen, unterschreibt der arme in der Ueberzeugung, daß er die Wechsel nicht wird einlösen können. Leute, die früher nicht wußten, was ein Wechsel ist, oder vor ihm wie vor etwas Bösem warnten, arbeiten heute damit, ohne den Wert oder die Bedeutung des Wechsels zu kennen.

Der wirtschaftliche Wert des heute so arg diskreditierten Wechsels wird sich mit der Besserung der Wirtschaftslage heben. Aber bis dahin wird die Wechsellende noch viel Schaden anrichten.

Banditenüberfall auf ein Forsthaus

Ein unerhörter Banditenüberfall ereignete sich in der Nähe von Jazowin, der bezeichnend für die Frechheit des heute umherstreifenden Gefindels ist. Das ziemlich abgelegene Forsthaus Osiek, das von dem Förster Ranka bewohnt wird, wurde von einer organisierten Bande überfallen. Wenn es den Burken nicht gelang, eine vollständige Plünderung durchzuführen, so ist dies das Verdienst des 15jährigen Forstgehilfen Jaromaz, der in wahrhaft heldenhafter Weise zum Schutze des Eigentums seines Herrn eintrat.

Zur Vorgeschichte dieses Ueberfalls berichtet das „Pisaer Tageblatt“, daß bereits früher schon der Versuch gemacht wurde, in die Försterei einzu-

Aus den Konzertsälen.

2. Gaufkonzert des „Deutschen Sängergaus Posen“.

Am 19. Januar, nachmittags 5 Uhr trat der Deutsche Sängergau Posen im gefüllten großen Saal des Zoologischen Gartens das dritte Mal seit seinem Bestehen geschlossen vor die Posener Öffentlichkeit. Bevor die jüngeren Darbietungen ihren Anfang nahmen, sprach der Gaupräsident einige einleitende Worte. Er wies darauf hin, daß der Ausbau der von ihm geleiteten Organisation erfreuliche Fortschritte gemacht habe. Eine Nachricht, die mit Rücksicht auf die kulturelle Bedeutung, welche die deutschen Gesangsvereine in Posen für sich in Anspruch nehmen können, lebhaft zu begrüßen war. Man kann nur wünschen, daß bei nächster Gelegenheit ähnliches in vielerlei noch betonterem Maße zu vernehmen ist. Weiter machte der Redner darauf aufmerksam, die gesanglichen Leistungen nicht allzu kritisch zu würdigen unter Hinblick auf die mannigfachen Schwierigkeiten, denen unsere deutschen Gesangsvereine notgedrungen ausgesetzt sind. Ein Fingerzeig, der zu respektieren ist. Ich gehe sogar noch weiter und meine, daß es in der Regel besser ist, gegenüber Veranstaltungen, die lediglich der Liebe zu einem idealen Gedanken entspringen — und die selbstlose Pflege des deutschen Liedes gehört ganz selbstverständlich unter diese Rubrik —, die Kritik gänzlich auszusparen oder nur in sanften Umrissen in Erscheinung treten zu lassen. Es wäre ein schlechter Lohn, etwa Sängern, die auf eine höhere musikalische Schulung Verzicht leisten müssen, und deren Gesang einzig und allein auf guten Willen und ehrliche Absichten sich zu stützen vermag, vormalsschöne Worte zu widmen. Das wäre mehr wie unklug, es wäre undankbar! So will auch ich an dieser Stelle unter möglichst Beibehaltung aller musikalischer Funktionen das Gehörte nach dem Motto „Altra posse non obligatur“ (Unmögliches zu

leisten, ist niemand verpflichtet) einer trotzdem objektiv eingestellten Betrachtung unterziehen:

Die wichtigsten Kummern des Programms waren diejenigen, welche der „Posener Sängergau“ als Gesamt Männerchor zu bestreiten sich vorgenommen hatte. Wahrscheinlich das gunstige Ergebnis einer genauen Ueberlegung war es, daß die Wahl der Vortragsstücke auf solche Kompositionen gefallen war, die nicht mit allzu hohen Ansprüchen belastet sind. Daher konnte der Dirigent (Gauliedermeister W. Kroll) in der Ueberzeugung vor seine Sängern (etwa 100 an der Zahl) treten, daß sie den ihnen anvertrauten Stoffen gewachsen sein und verlässlich singen würden. Die Rechnung stimmte. Bis auf einige Takte der ersten Strophen des „Abendlieds“ von C. F. Adam lag über den Gesängen der Charakter inneren Geschlossenheits. Und wenn ich erwähne, daß die gesangliche Darstellung der dichterischen Unterlagen sich auch von den leistungsfähigsten, Fritz Lunkin hervorzuheben, freilich, so bin ich gleich an dem Punkt angelangt, der mir besonders hervorhebungsbedürftig zu sein scheint. Es war die Schlichtheit des Empfindens und die Wärme bescheidener Ruhe, welche ausdrückliche Formen empfing und mit deutschem Volkstum engverflochtenen Liedern wie Mendelssohn-Bartholdys „Der Jäger Abschied“, dem schon angeführten „Abendlied“ und „s Herz“ von Silber ihre eigenartigen Reize zuführte. Daß der Chorleiter gerade dieser tonpoetisch-volkstümlichen Stimmungsprägung so viel Sorgfalt schenkte, war fast schätzenswerter als die musikalisch sehr geläuterte Art, wie gesungen wurde. Die melodischen Auf- und Abstiege verursachten keine störenden Störungen, die Akkorde waren bis auf wenige Ausnahmen rein gefast und saßen fest, die Stimmgruppen waren betriebs der dynamischen Ausgleiche einander so ziemlich im klaren. Auch in der Kunst umfunktionsloser Modulation zeigte der Chor eine bemerkenswerte Sicherheit, er bewegte sich in dem offenkundigen Bewußtsein, daß ihm unerwünschte Ueberlastungen

nicht begegnen würden. Die Vermittlung dieser Schätze aus dem Liederbuch des deutschen Volkes — „Liedlied“ von Otto und „Freie Kunst“ von Hartmann-Stung traten außerdem gewinntragend hinzu — wurden somit gesangsmusikalische Spenden, die nicht vergeblich Eingang in die Herzen der Zuhörer begehrt und fanden. Sie taten das, was sie beabsichtigten: Sie befluteten! Dank denen, welche die Abender dieser Gaben waren: die Posener Gaufänger und ihr Dirigent W. Kroll.

Die Gefänge der einzelnen Vereine konnten natürlich mit den Vorträgen des Gaus nicht durchweg konkurrieren, und insonderheit da, wo die Mitgliedschaft recht dünn gefast ist, muß der Dirigent in einem großen Raum sehr vorsichtig lauvieren, auch hinsichtlich der Phrasierung. Die vereinigten Männergesangsvereine aus Kollstein und Kollwitz (Liedermeister W. Zeidler-Kollstein) brachten „Waldbendelchen“ von E. Schmölder und „Das Ringeln“ von W. Nagel viel innerliches Verbundenheit entgegen. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, daß dem zweiten Lied ein anerkennendes Maß gorgesanglicher Kleinarbeit innewohnte, wodurch der Gesang auch in Einzelheiten schöne Züge erhielt. Der „Gemischte Chor Gowa rze wo“ (bei Schwesken) hatte sich „Schön Rohraut“ von W. S. Zeit erwählt, eine Komposition, die durchaus nicht zu den harmlosesten ihrer Gattung gehört. Das wird wohl auch dem Liedermeister Kollitz und seiner kleinen Gesangs-gemeinde zur Gewissheit geworden sein, als sie das anmutige Werk einübten. Um so ehrenvoller für beide Teile, daß ohne Notenunterlagen gesungen wurde und die Durchfahrt von flachen ging, ohne daß der Chor Lippie oder auf Grund geriet. Diesen deutschen Sängern und Sängern draußen auf dem Lande muß die Betreuung des deutschen Liedes ans Herz gewachsen sein. Ein leuchtendes Beispiel! Der Männergesangsverein Kollwitz a. d. Obr (Liedermeister E. Schula) zeigte mit dem „Lied der

Treue“ von J. Jerebach, daß seine Sangesfreudigkeit nach wie vor gedeiht. Man konnte sich davon überzeugen, daß das Bestreben die Führung hat, nicht nur brav und gut sich gesanglich zu betätigen, sondern darüber hinaus auch den tieferen tonidrischen Sinn eines Liedes zu verstehen. Der „Gemischte Chor Posen“ (Liedermeister H. Ulrich), der sich in bezug auf seine weiblichen Mitglieder gestärkt hat — es ist zu wünschen, daß diese notwendige Zunahme auch auf den augenblicklich schwachen männlichen Bestand sich ausdehnen möge — war in Mendelssohn-Bartholdys „Der frohe Wandersmann“ musikalisch äußerst mittelmäßig. Es wurden einige tonidrische Gedankenstreifen geknüpft, die hinsichtlich ihrer klanglichen Finanzierung sehr zu beachten waren. Der „Deutscher Sängergau Posen“ — er verfügt über die meisten Kräfte — konnte sich die Uebergabe von zwei gereiften Können voraussetzenden Tonschöpfungen wie S. Marschners „Das Testament“ und W. Rinfens „Nachtwandler“ bedenkenlos leisten. Wechselvoller gesangsmusikalischer Ausdruck, dazu die unbehinderte Fähigkeit den Text gleichsam jenisch zu beleben, wünschen hier eine genaue Veredlungsmäßigung. Der Zuhörer soll nicht nur hören, sondern auch schauen. Also ein Appell an funktionell gesangliche Verstandnis. Es ist von früher her bekannt, daß Liedermeister W. Kroll für Lösung derartiger Aufgaben sehr heilhörig und im Bilde ist, wie sein Chor zu dirigieren ist, wenn er klangzeichnerisch hervorzutreten hat. Daher wurde auch der wesentliche Inhalt der genannten zwei Lieder zutreffend dargebracht, und die sich in ihnen abspielenden Begebenheiten in schöner Beleuchtung durch den Gesang abgebildet.

So wurde es ein vielseitig antegendes Konzert — das „Lied hoch“ von J. Otto gab den Auftakt und Abschluß —, das letzten Endes den Ausführenden die größte Genugtuung bereitet haben wird.

Alfred Loake.

dringen. Stets gelang es aber dem Förster und seinen Leuten, die Angriffe abzuwehren. Als nun Herr Kanta mit seiner Frau eines Nachmittags nach Czajczew zu einem Besuch einer befreundeten Familie fuhr, erschienen gegen 5 Uhr zwei unbekannte Männer in der Wohnung und erkundigten sich bei dem Dienstmädchen nach dem Wege nach Mischow. Dabei sahen sie sich verdächtig im Zimmer um und stellten schließlich die Frage, ob Herr Kanta zu Hause sei. Das Dienstmädchen, das jedoch Unheil witterte, sagte mit selbstverständlicher Ruhe: „Ja, die Herrschaften sind zu Hause; soll ich vielleicht den Herrn rufen?“ Nach dieser Antwort entfernten sie sich schleunigst in der Richtung des Waldes. Das Mädchen verschloß nun sofort das Haus und wartete ungeduldig mit dem jungen Fortgeschrittenen auf das Kommen des Försters. Die Eindringlinge hatten sich jedoch in der Zwischenzeit davon überzeugt, daß sie angeführt worden waren, und erschienen nach ungefähr einer Stunde mit der Absicht, gewaltsam in das Innere einzudringen. Zuerst bearbeiteten sie die Tür. Da diese aber nicht nachgab, suchten sie nach einem anderen Wege, denn plötzlich hörte Jarmuz das Fenster klirren, das nach einer Kammer führt. Sofort griff der Knabe zum Gewehr und gab einen Schuß nach dem Fenster ab, der die erschreckten Eindringlinge verstreute. Noch ein paar Schüsse wurden ihnen nachgeschickt, die jedoch in der Dunkelheit fehlgingen. Es verging nach diesem Versuch aber noch keine Stunde, als der Angriff erneut aufgenommen wurde, und zwar erschienen jetzt vier Mann, die mit aller Gewalt das Haus „sturmreif“ machen wollten. Eifrig wurde versucht, die Tür auszuheben. Doch schon stand der 15-jährige wieder mit geladenem Gewehr da und feuerte Schuß auf Schuß ab. Dadurch wurden die Banditen eingeschüchtert und mühten sich einige Male zurückzuziehen. Ungefähr eine halbe Stunde dauerte dieser Kampf. Plötzlich hörte man das Herannahen eines Wagens, der Förster kehrte zurück. Bei dessen Anblick zogen es die Banditen vor, schleunigst im Walde zu verschwinden. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Namen der Täter festzustellen.

Neue Geprehlgütergebühren. Am 1. Februar wird für die Ueberweisung von Eisenbahnen mit der Eisenbahn eine neue Gebühr eingeführt werden. Das Verhältnis zwischen den Gebühren für Eisenbahn und für gewöhnliche Sendungen wird ausgeglichen u. bei einer Entfernung von mehr als 500 Kilometern werden besondere Vergünstigungen angewandt werden.

Die Zahl der Arbeitslosen in Posen beträgt zurzeit 7000; sie ist gegen den Vormonat um 1500 gestiegen. Die Zahl der arbeitslosen Gefesselter darunter beträgt 850.

Das Diplom der Rechte mit dem Titel Magister erhielten Urban aus Bratowic, Wojew. Posen, und Kasznicki aus Papielowa, Wojew. Posen.

Blutiger Streit. Im Hause Marshall Kochstraße 227 entstand Montag zwischen Bewohnern ein Streit, bei dem drei Schüsse fielen. Einer traf den 19-jährigen Arbeiter Wincenty Walowski, der in das Stadtkrankenhaus geschafft werden mußte.



Das Ende in Krummhübel.

Ein Wetterpech sondergleichen begleitete die diesjährigen deutschen Winter-Kampfspiele in Krummhübel. Seltlich zwang ein neuer Föhn zum teilweisen Abbruch der Konturrenzen.

Wochenmarktspreise. Der heutige Mittwoch's-Markt war bei reichem Zufuhr mittelmäßig besucht. Gezahlt wurden für das Pfund Tafelbutter 2,60—3, für Landbutter 2,30 bis 2,50, für das Liter Milch 38—40 Groschen, die Mandel Eier bezahlte man mit 2,50—2,80 z. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt zahlte man für das Pfund Weißkohl 35, Rotkohl 40, Wirsingkohl 30, Blumenkohl 40—50, Kohlrüben 10, Brucklen 10—15, Grünkohl 20, Rosenkohl 80, Zwiebeln 15, Kartoffeln 5, Mohrrüben 10, Äpfel 0,50—1, für eine Zitrone 18—25, für das Pfund Gänsefleisch 2—2,10, für das Pfund Ente 2—2,10, für einen Hasen ohne Fell 9, mit Fell 12 z. Die Fleischpreise waren unverändert. Es kostete roher Speck 1,70, Kalbfleisch das Pfund 1,50—1,80. Auf dem Fischmarkt kostete das Pfund Schleie und Hechte 2,20—2,60, Karpfen 2,50—2,60, Bleie 0,80 bis 1,50, Barsche 0,60—1,40, Karauschen 1,20—1,80, Weißfische 50—80 Groschen.

Eine Schlägerei entstand in den Baracken hinter dem Warthauer Tor zwischen den Familien Ulatowski und Marciniak. Die heftigere Kette Kettungsbedürftigkeit mußte verschiedene Verbände anlegen.

Kindesmord. Die 21-jährige Weronika Zientkiewicz hat ihr neugeborenes Kind neben dem Tisch in Golenischin vergarben; sie wurde verhaftet.

Diebstähle. Gestohlen wurden: einem Alfons Dillel, ul. Gwarza 11 (fr. Vittoriastr.), Herrenkleidung im Werte von 600 Loty; einem Wiczlowski Sieradzki aus Pilehne in der Bank Niska Poczta (Stadtbank) 2000 Reichsmark (die er aber auch verloren haben kann); einem Piotr Matelski, Posener Str. 27, aus seiner Werkstatt 1 1/2 Jtr. Krakauer Wurst, Fleisch und geräuchert; einer Jozia Andrzejewska, ul. Gen. Prądziszkiego 10 (fr. Gneissaustr.), eine silberne Handtasche mit 20 Loty.

Vom Wetter. Heute, Mittwoch, früh stand das Thermometer auf dem Nullpunkt.

Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am Donnerstag, 23. 1. 7.58 Uhr und 16.27 Uhr.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Mittwoch, früh + 0,82 Meter, gegen + 0,83 Meter gestern früh.

Nachtdienst der Ärzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der Bereitschaft der Ärzte, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telefon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 18.—25. Januar: Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37, Apteka Zielona, ul. Broclawska 31, Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia 18. Lazarus: Apteka Lazarza, ul. Maleckiego 26. Serlik: Apteka pod Gwiazda, ul. Kraszewska 12. Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständige Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solarska-Apothek, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główna, die Apotheke in Gurschin, ul. Warsz. 158, die Apotheke der Eisenbahnkranken-kasse, ul. Pocztowa 25.

Kundstunprogramm für Donnerstag, 23. Januar: 12—12.05: Zeitungen, Kanarenblauen vom Rathausurm. 12.40—14: Jugendkonzert. 14—14.15: Notierungen der Effekten. 14.15—14.30: Landw. Mitteilungen der Pat., Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.35—16.55: Bild-funk. 16.55—17.10: Plauderei über Kurzweilens-korrespondenz. 17.10—17.30: Programm für Sol-daten. 17.30—17.45: Viertelstunde Wirtschafts-fragen. 17.45—18.45: Konzert aus Wilna. 18.45—19: Vesperprogramm. 19—19.20: Vortrag: „Eine magische Vegetation“. 19.20—19.40: Landw. Bar-trag. 19.40—20: Landw. Kundstun. 20—20.20: Französisch für Anfänger. 20.20—20.30: Zehn Minuten Humor. 20.30—22: Tschechische Weihnachtsgesänge; in den Gassen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22.30: Zeit-zeichen, Mitteilungen der Pat., Sport.

Programme des Deutschlandsenders für Don-nerstag, 23. Januar. Königsruhrhäusern. 9: Vortrag „Unser Berliner Aquarium“. 9.30: Oberflächliche Heimat. 10.35: Mitteilungen des Verbandes der preussischen Landgemeinden. 12: Brunschw. Platten. 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30: Jugendstunde. 15: Zwiagsprache. 15.45: Frauenstunde. 16: Vortrag „Staatsbürgerfunde-licher Arbeitsunterricht im Rahmen der Schul-gemeinde“. 16.30: Nachmittagskonzert von Ber-lin. 17.30: Dichterstunde. 18: Vortrag „Schäpe

des Meeres“. 18.30: Spanisch für Fortgeschrit-tene. 18.55: Viehwirtschaftlicher Lehrgang. 19.20: Vortrag „Unternehmung und Steuer“. 20: Er-zählungen. 20.45: Militärkonzert. 22.30: Funk-Tanz-Unterricht für Fortgeschrittene, anschl. bis 00.30: Tanzmusik.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Argentan, 21. Januar.** In der Nacht zum Sonntag wurde in der hiesigen evangelischen Kirche ein frecher Diebstahl ausgeführt. Diebe zerlegten eine Fensterscheibe und ge-langen auf diese Weise in die Kirche, wo sie den Opferkasten mit Inhalt entwendeten.

* **Birnbaum, 21. Januar.** Ihr goldenes Ehejubiläum feiert am 26. d. Mts. das Paul und Albertine Schmieghersche Ehepaar. — Die Bank Ludowin in Kwislo konnte ihr 25-jähriges Bestehen feiern. Die Bank wurde im Dezember 1904 gegründet und war die erste polnische Bank im Kreise.

* **Boret, 21. Januar.** Auf der Linie Zaros-tschin-Lissa, unweit Boret, wurde das Fuhr-werk des Landwirts Grabarski aus Gostyn vom Zuge völlig zertrümmert. Der Autofahrer erlitt einen Beinbruch.

* **Bromberg, 21. Januar.** Gestern erschienen im Geschäft des Schneidemeisters Anton Ka-macki, Johannisstr. 6, ein Herr und eine Dame, die sich verschiedene Stoffe vorlegen ließen. Plötz-lich erklärten sie, daß die Stoffe ihren Wünschen nicht entsprächen, und verließen das Geschäft. Die Frau des Inhabers hatte aber beobachtet, daß die angeblichen Käufer sich ein Stück Stoff im Werte von 190 Loty angeeignet hatten. Sie benachrichtigte die Polizei, die die beiden Ladendiebe verhaftete. Es handelt sich bei den Verhafteten um die aus Kongreßpolen stam-menden Jozefa Rediket und Leon Brud-nicki.

* **Crone, 21. Januar.** Am Sonnabend hielt der Landwirtschaftliche Verein Crone im Saale des Hotels Nowak sein Winterver-gnügen ab. Eingeleitet wurde dieses durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Gutsbesizers Schu-er-Wimislomo. Ein Theaterstück „Heiratsan-leihe“ und ein Reigen trugen zur Hebung der Stimmung bei. Der Tanz hielt noch lange die Gäste zusammen. — Für die evangelische Gemeinde wurden hier kürzlich einige inter-essante Filme über Kindererziehung in den Anstalten und Krüppelheimen in Polen vorgeführt.

* **Crone a. Br., 21. Januar.** Durch leicht-sinniges Umgehen mit einem Leisching brachte am Freitag der 24 Jahre alte Arbeiter Kucharzki seinem 7-jährigen Bruder einen Schuß in den Unterleib bei. Der Schliche soll nur „zum Spaß“ auf seinen Bruder gezielt haben, ohne zu wissen, daß das Leisching geladen war. Der Knabe wurde nach Bromberg zur Ope-ration gebracht; an seinem Aufkommen wird ge-zweifelt.

Bei Menschen mit unregelmäßiger Herzstätigkeit schaffte ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitter-wasser, täglich früh nüchtern genommen, mäh-lichen, leichten Stuhlgang. Herzschwäche sind zu dem Ergebnis gelangt, daß selbst bei schweren Formen der Klappenfehler das Franz-Josef-Wasser sicher und ohne jegliche Beschwerde wirkt.

Max Geisenhayer über die Weltfahrt mit dem Zeppelin.

Der deutsche Kulturausschuß hat wohl bisher noch niemals einen solchen Sturm auf seine Ver-anstaltungen erlebt wie in diesem Fall, als be-kanntgegeben wurde, daß Max Geisenhayer nach Posen kommen würde, um über die „Fahrt um die Welt“ zu sprechen. Max Geisenhayer, der sehr begabte und kluge Zeppelinist der „Frank-furter Zeitung“, jetzt Chefredakteur des „Illu-strierten Blattes“, Frankfurt am Main, ist nun auch der Mann, der diese Fahrt uns nahebrin-gen wird. Wir kennen ihn aus seinen Berichten, die in diesen Blättern veröffentlicht worden sind, und wir kennen ihn schließlich aus dem kleinen und ausgezeichneten Büchlein „Meine Fahrt um die Welt“. (Für Interessenten: das Büchlein ist nahezu ausverkauft, eine neue Auflage soll vor-läufig nicht gedruckt werden; in den deutschen Buchhandlungen in Posen sind noch einige Exemplare zu haben.) Zweimal sprach Geisen-hayer vor vollkommen ausverkauften Sälen. Die Begeisterung wuchs, und die Art seines Vortra-ges eroberte die Herzen im Sturm.

Es läßt sich die Art des Vortrags schwer nachahmen, um sie jenen nahezubringen, die um-kehren mußten. Denn Geisenhayer lebt, wie das im Leben und im Erlebnis auch ist, aus den kleinen und kleinsten Dingen das große Bild, das große Erlebnis zusammen. Er nimmt die Zu-hörer sozusagen ins Luftschiff mit und macht nun die Weltreise gemeinsam mit ihnen. Ehe wir es recht merken, befinden wir uns dort hoch oben, und wir ziehen dahin, unter uns das Land, die Städte, die Flüsse wie glänzende, silberne Bän-der. Es geht im Flug über die deutschen Lande hin, Berlin, Danzig, Königsberg, und dann schließ-lich kommt Rußland. Wie ein unendlicher Tisch dehnt es sich aus, und über Stätten, die nie eines Menschen Fuß betreten, über ungeheure Wälder, über die silberne Wälder. Da wohnen noch irgendwo Menschen, die nie etwas von Kul-tur gehört haben, die den technischen Fortschritt der Zeit nicht kennen, nie etwas von ihm gesehen haben, über ihren Häuptern schwebt donnernd das gewaltige Luftschiff. In Grauen und Entsetzen, wie vor einer übernatürlichen Erscheinung, er-greifen sie die Flucht.

Es geht über die unendlichen Sumpfbereiche, wo tagelang eine grauenhafte Fläche sich unten aus-breitet. Große Tümpel, mit trügerischem Gras bewachsen. Es steht aus, als wären vorintiflu-tische Ungeheuer mit großen, plumpen Füßen hin-durchgeglitten. Wäre hier der Zeppelin zu einer Notlandung gezwungen worden, lautlos wäre der Stolz der Erde versunken, niemand hätte je er-zählen, wo er geblieben sei. Der Tod in seiner unendlichen Einsamkeit, da unten lodt er, da greift er mit eiserner Faust empor, aber das Schiff zieht seine Bahn dahin, von seinem schön-sten Glück begleitet. Über unendliche Wälder geht die Fahrt, und da ist auch ein ungeheurer Waldbrand zu sehen. Hunderte von Kilometern sind in Brand geraten; wie lange die Wälder

brennen, keiner weiß es; wie lange sie brennen werden, niemand ahnt es; vielleicht brennen sie heute noch. Und dann kommt endlich das Meer, da kommt Japan. Nach vor Stunden in Fried-lichshafen, jetzt in einer anderen Welt. Begeistert jubelt das japanische Volk, immer lauter tönen die Rufe der Freude, und die deutsche Kolonie, die bis aus China herbeigeistert kam, steht auf dem Platz, um klopfenden Herzens den Gruß aus der Heimat entgegenzunehmen.

Ergreifend schildert Geisenhayer kleine Epi-soden der Heimatliebe, der Treue und des Stol-zes. Keine großen, übertriebenen Worte dröhnen, nein, beiseiden und schlicht, dabei erschütternd, steht er das Bild zusammen. Die Fahrt geht über den Stillen Ozean weiter, tagelang nur Wasser, tagelang durch einen Nebel, der sich wie dicke Wolke um das Schiff legt. Und dann endlich, wie wiederum Nacht und Tag sich wandeln, grüßt da unten San Francisco, „die schönste Stadt der Welt“. Es heulen die Stürme, es donnern die Geschosse der großen Kriegsschiffe, Hunderte von Fliegern, wie Mäulen umschwärmen sie das ge-waltige Schiff. Und wieder geht es in die Nacht hinein, nach Los Angeles, dann nach Chicago und Neuyork. In Vatehust landet der Zeppelin wie-der unter dem hinreißenden Jubel der amerika-nischen Bevölkerung.

Unter schließlich endet dann der Flug unter der Leitung von Kapitän Lehmann in Friedrichs-hafen, da ist sie wieder, die Heimat und der über alles geliebte Rhein. An Bord erleben wir den starken Willen des Ehrens, die Tapferkeit der an-deren Offiziere, die frohe Zuversicht der Passa-giere. Einzelheiten machen das Bild vollkommen in seiner Vielgestalt. Und über alles Erlebnissen da glänzt der seine, lebenswichtige Humor des Mannes, der das Glück hatte, ein modernes Mär-chen mitzumachen und — was wichtiger ist — auch zu erleben. Der zweite Teil des Vor-trages brachte dann in einer Reihe sehr guter Lichtbilder eine Vertiefung des Vortrages durch Aufnahmen von dieser Fahrt. Mit das schönste Bild war wohl das alte japanische Ehepaar, „Philemon und Baucis“ in Japan, wie Geisen-hayer sagt, das da meilenweit herbeigewandert war, um das Wunder zu sehen. Verunken in grenzenloses Staunen, stehen sie da, und selbst der energische v. Schiller sagt ergriffen: „Nacht sie noch nie Weile da steht!“

Es ist herrlich, wie Geisenhayer erzählen kann, wie er lebendig mit jarten Worten zu formen weiß, wie geschliffen die Sprache, wie glänzend die Redeweise ist. Er schlägt mit den ersten Sätzen in Bann, und er fesselt so stark, daß kein Hörer zu atmen wagt. Schließlich sind zwei Stunden herum, und man glaubt, es müßte noch Stunden-lang so weiter gehen. Wir landen wieder in Posen, draußen quillt die Straßenbahn vorbei. Stürmischer Beifall bricht auf, und dann donnert die Zustimmung durch den Saal wie eine Welle im Sturm. Das gilt dem deutschen Schiff, den

deutschen Männern, die diese Tat ausführten, und dem Vortragsredner selber, der das alles so herr-lich in Worte zu fassen wußte und der dieses Er-lebnis uns allen vermittelt hat.

Ein Jubiläum des Mikroskops.

Zum 80. Geburtstag des Physikers und Sozial-reformers Ernst Abbe am 23. Januar.

Wer kennt den Namen Ernst Abbe? Einige wenige werden sich daran erinnern, daß er ein bedeutender Physiker gewesen ist. Kaum jemand weiß, daß er eine weit größere Bedeutung hat als Sozialreformer und sozialer Wohltäter. Ernst Abbe hat vor länger als einem Vierteljahrhundert als Unternehmer Ziele verwirklicht, um die heute noch zum Teil gekämpft wird.

Der Januar des neuen Jahres 1930 bietet will-kommene Gelegenheit, des großen Menschen, her-vorragenden Physikers und bedeutenden Sozial-reformers zu gedenken. Am 23. Januar werden es 80 Jahre, daß Karl Abbe als Sohn des Weibers und Spinnerereimetzers Adam Abbe in Jena das Licht der Welt erblickte, und am 24. Januar jährt sich der Todestag Ernst Abbes zum 25. Mal. Ernst Abbe stammt also aus einer armen Arbeiterfamilie. Mit 6 Jahren kam er auf die Volksschule und vier Jahre später auf das Realgymnasium. Nur mit größter Mühe konnte ihm sein Vater das Universitätsstudium ermöglichen. 1859 promovierte er in Göttingen zum Dr. phil. Während dieser ganzen Zeit war er seiner alten Neigung treu geblieben, seine freien Stunden in der mechanischen Werkstatt zu ver-bringen. In Jena war es die mechanisch-optische Werkstätte von Karl Zeiss in Göttingen die von Gebr. Meyersheim, die ihn anzog und wo er sich im Dreheln, Feilen und Schleifen und sonstigen Handfertigkeiten übte und einen wert-vollen Einblick in die Praxis gewann. In Jena war er bereits imstande, selbstständig ein kleines Taschen-Teleskop auszuführen, seine erste Neuschöpfung auf dem Gebiete der instru-mentellen Optik. 1878 wurde er in Jena ordent-licher Honorarprofessor. Schon zehn Jahre früher, 1868, hatte sich Karl Zeiss, der mit dem Bau seiner Apparate nicht zufrieden war, an ihn gewandt und ihn um Rat und Hilfe gebeten. Auf diese Bitte hin stellte Abbe ein aufsehenerregendes Mikroskop her. Schon bald waren alle optischen Institute gezwungen, nach seinem System zu bauen. 1876 trat er als stiller Teilhaber in die Firma Zeiss ein. Auf Grund der Mitarbeit Abbes entwickelte sich die bestehende Wer-kstätte Zeiss zu einem mächtigen Fabrikunter-nehmen. Die nach Abbe gebauten Mikroskope fanden eine ständig steigende Nachfrage. Mit der weiteren Verallgemeinerung in der Produktion stellte sich auch der Wunsch nach besserem Roh-material ein. So ging Abbe dazu über, das be-dürftige Glas selbst herzustellen, und bereits im Jahre 1888 konnte mit tatkräftiger Unterstützung

der preussischen Regierung auf dem Felde bei Jena die erste Glashütte in Betrieb gesetzt werden. Allmählich wurde dann das Arbeitsfeld auch auf den Bau optischer Meß-instrumente ausgedehnt. 1890 waren bei Zeiss 420 Arbeiter beschäftigt. 1900 waren es bereits 1005, bei Kriegsausbruch 5300. Abbe, der ein-fache Arbeiterlohn, war zum wohlhabenden und mächtigen Großindustriellen geworden, aber er war derselbe Mensch geblieben, der er immer war. Jede geschäftliche Berechnung war ihm fremd.

Nur der allgemeine Nutzen und das Gemein-wohl waren für ihn maßgebend. Keinen seiner wissenschaftlichen Erfolge hatte er patentieren lassen. Von seinem Vermögen baute er zunächst der Universität in Jena eine neue Stern-warte. Ferner zahlte er der Universität jähr-lich 6000 Mark. Und schließlich vermachte er sein ganzes Vermögen in die Karl-Zeiss-Stiftung, die der Universität zugeschrieben wurde und deren wohlthätige Zwecke von ihm selbst festgelegt wurden.

Auch in sozialpolitischer Hinsicht hatte er Her-vorragendes geleistet. In den Zeiss-Werken hatte er zum Beispiel ein Beamtenrecht durchgeföhrt. Jeder, der mindestens ein halbes Jahr im Be-trieb beschäftigt war, durfte sich als dauernd an-gestellt betrachten. Wer aus zwin-genden Betriebsbedürfnissen entlassen werden mußte, hatte Anspruch auf eine Abgangsgeldbillauna. Im übrigen erwarb das gesamte Personal nach fünfjähriger Beschäftigungsdauer Pen-sionsberechtigung und Hinterblie-benen-Versicherung.

Die Erinnerung an seine eigene Not und das harte Los seines Vaters waren es vor allem, die ihn die sozialen Nöte der breiten Volksschichten mitfühlen ließen. Dieses tiefe Mitgefühl war die bewegende Kraft, für seine menschlich über-große Tat der freiwilligen Bestenleistung bei Zeiss. Gleich groß als Gelehrter, Unter-nehmer und Mensch, so steht Ernst Abbe vor uns. Er starb im Alter von 65 Jahren am 14. Januar 1905, zusammengebrochen unter der Last über-menschlicher Arbeit.

Ernst Abbe ist eine Unternehmer-Persönlich-keit, von der man mit Sicherheit sagen kann, daß für ihn das soziale Interesse und die Wohlfahrt der sozialen Gemeinschaft im Mittelpunkt seines Strebens stand.

Er selbst äußerte einmal, es sei die Verant-wortung, die gerade der Großbetrieb ange-sichts der großen Zahl von Menschen, deren Wohl-fahrt von ihm abhängt, diesen Menschen gegen-über habe, die es erfordere, daß für die Leitung des Betriebes nicht in erster Linie die Rücksicht auf den Vorteil oder das Interesse des Unternehmers, sondern die Rücksicht maßgebend sei, welche das soziale Interesse der sozialen Gesellschaft erfordere.

Adolph Meuer.

Bestellungen auf das „Posener Tageblatt“

für den Monat Februar d. Js.
werden von den Briefträgern vom 15. - 25. Januar
von allen Postanstalten, unteren Agenturen und
von der Geschäftsstelle in Posen. Zwierzyńska 6
entgegengenommen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Żurowo, 21. Januar.** Die Zahl der Arbeitslosen in unserer Stadt erreichte zum 11. Januar d. Js. die Zahl 1300, d. h. eine Ziffer, die bisher noch niemals erreicht wurde. Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds beziehen 206 Arbeitslose.

* **Kurnik, 21. Januar.** Zwischen Gondek und Kurnik fuhr das Auto PZ 46709, gesteuert von seinem Besitzer W. Katarzaj-Łissa, gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Katarzaj-Łissa erlitt eine Kopfverletzung. Der Wagen war nicht versichert.

* **Łissa, 21. Januar.** Am Freitag wurde vor dem Verwaltungsgericht der Wojewodschaft in Posen der Antrag der Regierungspartei betreffend die Ungültigkeitserklärung der Łissaer Stadtverordnungen wählen bestätigt.

* **Mogilno, 21. Januar.** Beim Landwirt St. Nowak in Trzasko vernichtete Feuer die Scheune, landwirtschaftliche Maschinen usw. im Werte von 10 000 Zloty.

* **Samter, 21. Januar.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, die Zahl der Jahrmärkte von vier auf zwei herabzusetzen. Die bisherigen acht Vieh- und Pferdewerke bleiben weiter bestehen. Dem Landwirt Ludwik Mlynarski in Kutki wurden nachts drei Schweine im Werte von 400 Zloty gestohlen. — Unbekannte Diebe brachen bei dem Landwirt und Gastwirt Jan Jahn in Jastrzewo ein und stahlen ein Schwein, mehrere Enten und Hühner.

* **Samter, 20. Januar.** Aus unbekannter Ursache entstand beim Wirt Gottlieb Schrage in Klein-Gaj Feuer, das einen Schaden von 6000 Zloty brachte.

* **Schrimm, 21. Januar.** Die Verbrecher, die vor drei Wochen den Eisenbahnbeamten Józef Piwocki überfallen und ihm 3900 Zloty geraubt hatten, der 20jährige Franciszek Pieprzt und Franciszek Andrzejewski, beide aus Grzybowo, sind ermittelt und verhaftet worden. Der letztere wurde wieder freigelassen.

* **Strelno, 21. Januar.** Am Freitag brannte der Witwe Wisłomina Kleebischer in Stodolna die mit ungedroschenem Getreide angefüllte Scheune im Werte von 9000 Zloty nieder. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Sohn, Alojzy Engel, festgenommen.

* **Tremeszyń, 21. Januar.** Gestern entstand auf dem Groblewskischen Besitz in Ostrowite Trzem. Feuer, wahrscheinlich durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht, das einen Schaden von 20 000 Zloty anrichtete, während die Versicherung nur 12 000 Zloty betragen soll.

* **Wronke, 17. Januar.** Auf dem Grenzposten des Inspektors Wronke sind zahlreiche Personen angehalten worden, die die Grenze illegal überschritten haben. Geismuggelnde Waren im Werte von 1500 Zloty wurden bei ihnen beschlagnahmt.

* **Wreschen, 17. Januar.** Als der Kabinenbesitzer Bolesław Bystrzycki aus Grzybowo am Mittwochs gegen 8 Uhr abends mit seinem Auto zwischen Kurnik und Gondek fuhr, erlitt der Wagen eine heftige Erschütterung. Als der Wagen anhielt, stellte man fest, daß über die Chauffee ein dicker Draht gespannt war, den der Wagen dank der schnellen Fahrt zerrissen hatte. Der vordere Teil des Wagens ist stark beschädigt.

* **Wreschen, 20. Januar.** Zwischen dem Gutsbesitzer Alexander Motrucki und dem Vogt des Vormerz Ferdynandowo, Jan Górecki, bestanden seit langem gespannte Verhältnisse. Am Donnerstag kam es zwischen ihnen zum Streit. Der Schmied schlug mit einem Eisenstück dem Vogt auf den Kopf, der sofort bewußtlos zusammenbrach. Im hiesigen Krankenhaus wurde festgestellt, daß ein Schädelbruch vorliegt, und der Zustand des Vogts hoffnungslos ist.

* **Wollstein, 16. Januar.** Trotz des milden Wetters und der recht schwachen Eisebede waren die großen Flächen der beiden Seen von Schlittschuhläufern stark bevölkert. An der Mündung des Dołga-Flusses waren teils offene Stellen, teils nur dünn überfrorene Flächen vorhanden. Der jugendliche Kazimierz Domagalski aus Gr. Niele fuhr nun auf seinem kleinen Schlittschuh, den er mit logenartigen Spidern selbst fortbewegte, auf diese taddelnde Stelle und war im selben Moment unter dem Eise verschwunden. Dem Fischermeister Zielinski gelang es nach zehn Minuten, den Knaben an Land zu ziehen, doch war der Tod inzwischen eingetreten.

* **Wollstein, 19. Januar.** Der 14jährige Herbert Reissler in Wola Jabłonica (fr. Wiosła-Hausland) besuchte seinen Freund Hermann Muter. Bald beschloß er sich mit dem Gewehr des Vaters Reisslers in der Annahme, daß es nicht geladen sei. Es fiel ein Schuß, der den jungen Reissler so unglücklich traf, daß er bald starb.

* **Wongrowitz, 21. Januar.** Beim Häckelschneiden beim Wirt Kurt Eichert in Wreschen wurde das Dienstmädchen Marja Biskupka durch das Schwungrad so schwer verletzt, daß es kurz darauf starb.

* **Wreschen, 17. Januar.** Die elfjährige Schülerin Cecylja Stajerska, die sich am Donnerstag früh auf der Fahrt zur Schule in Wreschen befand, fiel in Marzenin aus dem fahrenden Zuge und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und eine Gehirnerschütterung. In bedenklichem Zustande wurde sie in das hiesige Krankenhaus geschafft.

* **Żnin, 16. Januar.** Auf dem See in Starbin brach der 11jährige Schüler Czesław Pawlat ein und ertrank. — Infolge eines schadhaften Schornsteins brannte ein Dreifamilienhaus des Landwirts Wipijewski im Werte von 25 000 Zloty nieder.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Berent, 21. Januar.** Von der Polizei konnten jetzt die beiden Arbeiter Ordon und Maja verhaftet werden, die im Verdacht stehen, den Besitzer Łocha in Alt-Palekfen ermordet zu haben. Bei den Hausdurchsuchungen beschlagnahmte man eine große Menge Diebesgut, das aus den Einbrüchen stammte, die in der letzten Zeit im Kreise Berent verübt wurden und die Gemüter der Bewohner des Kreises in Aufregung versetzten. Mit der Verhaftung der oben Genannten dürfte also auch die Einbrecherbande unschädlich gemacht worden sein. Ihre Beteiligung an der Mordaffäre bestreiten jedoch die Verhafteten.

* **Granden, 17. Januar.** Die Grandenzer Arbeitslosen hielten Dienstag im „Bazar“ eine Versammlung ab, in der die Situation für die ohne Beschäftigung und damit ohne Erwerb Befindlichen besprochen und ein neues Erwerbslosen-Komitee gebildet wurde. Die Zusammenkunft hatte einen durchaus ruhigen Charakter. — In räuberischer Absicht überfiel am Sonnabend auf dem Wege nach Bösershöhe, einige hundert Meter vom Gute entfernt, eine bisher unermittelte Person die verheiratete Lucia Szamelnig. Die Frau wurde vom dem Strolch zur Erde gestoßen und mit einem harten Gegenstande auf den Kopf geschlagen. Sodann durchsuchte der Räuber die Handtasche der Ueberfallenen, fand aber nicht

das gewünschte Geld. Dafür aber nahm er der Frau die in der Stadt gekauften Waren ab und entfloh. — Unter den ungewöhnlich zahlreichen Wohnungs-, Boden- und Kellerdiebstählen in letzter Zeit fiel durch die der Behörde erkennliche Art ihrer „Arbeit“ eine Bande auf. Zunächst gelang es nicht, sie dingfest zu machen, zumal oftmals unsichere Meldungen von wirklich oder nur vermeintlich Heimgejachten nicht gerade zu der Ergreifung beitrugen. In dessen gelang es jetzt den Bemühungen der Polizei, zweier Mitglieder dieser Einbrecherbande habschaft zu werden. In der Nacht zum Dienstag wurden auf dem Bahnhof zwei junge Burken namens Alfons Pitt und Edmund Krasinski, die einen Koffer trugen und durch ihr Gebaren auffielen, festgenommen. Auf dem Kommissariat stellte sich heraus, daß die beiden Spitzbuben einen Einbruch im Kolonialwarengeschäft Jedzejewski in der Al. Mühlenstraße verübt haben. Weiter gestanden P. und K. auch noch eine Anzahl anderer „Hausdurchsuchungen“ ein.

Filmchau.

— Der neue Film im Kino Stylowe, der gestern zum erstenmal hier über die Leinwand ging und den Titel „Broadway“ nach einem gleichnamigen Theaterstück trägt, will der Karnevalszeit Rechnung tragen. Ein kleines Ballett im Charakter des Films eröffnet und schließt den Film, dazwischen liegt das in der Ausstattung und Technik überaus reizvolle Filmdrama, das eine Satire auf die Prohibition Amerikas darstellt und mit der amerikanischen Welt bekannt macht, in der man sich nicht langweilt. Übermerkwürdig: uns Europäern fehlt das Verständnis für diese Komik, und außer dem immer wiederkehrenden Schläger der karnevalistischen Musik, der den Zuschauern bzw. Zuhörern noch eine Zeitlang im Ohr klingen wird, dürfte von diesem Film kaum etwas haften bleiben. hb.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13¼ Uhr.

P. in B. Wir empfehlen Ihnen, sich mit Ihren beiden Töchtern an die Wollpostka Zaba Kolnicza (Großpolnische Landwirtschaftskammer) in Poznań zu wenden, da wir nicht in der Lage sind, sie zu beantworten.

W. G. N. Die von uns in Nr. 289 des „Pos.“, Jahrgang 1929, mitgeteilte Verordnung für den Privatwaldbesitz bezieht sich im allgemeinen auf Waldbesitz von 5 Hektar an, trifft also auf Ihren Besitz, der 15 Morgen Wald um-



Ein abenteuerlicher Sensationsroman! — Ein gewissensloser Pariser Lebemann, der auf der Jagd nach dem Gelde auch vor einem Mord nicht zurückschreckt, wird von seinem Schicksal erreicht.

Geheftet 770 zł.
Ganzleinen 12,10 zł.

VERLAG SCHERL, BERLIN

Zu beziehen durch die Generalauslieferung
Concordia - Buchhandlung
Poznań, Zwierzyńska 6.

faßt, nicht zu. Sie brauchen deshalb eine behördliche Erlaubnis zum Schlagen eines halben Morgens Wald nicht einzuholen.

S. J. 100. Der Zoll für das Kilogramm Fahrradteile aus Metall in jeglichem Zustande beträgt 1,20 Zloty.

Wettervorhersage für Donnerstag, 23. Januar.

— Berlin, 22. Januar. Für das mittlere Norddeutschland: Meist neblig oder trübe, bei wenig geänderten Temperaturen; schwache südöstliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Ueberall ruhiges Wetter mit verbreiteter Nebelbildung. Besonders im Süden und Osten Nachfröste.

SCHÖNE, WEICHE, WOLLENE KLEIDERSTÜCKE sind immer zu Hause mit Lux zu waschen!



WOLLENE Sachen werden gewöhnlich schon beim ersten Waschen infolge der Anwendung von irgend welchen nicht entsprechenden Waschmitteln verdorben. . . Der einzige Weg zum Erhalten wollener Kleiderstücke ist Waschen derselben mit Lux, welcher wundervoll die Weichheit und das ästhetische Aussehen der Wolle konserviert.

Das Waschen mit Lux ist sehr einfach und leicht:

Ein wenig Lux-Flocken werden im entsprechenden Quantum heißen Wassers zum dichten Schaum geschlagen und dann mit kaltem Wasser abgekühlt, damit sie sofort zum Waschen gebraucht werden können. Alles ist nur durch Ausdrücken im Lux-Schaume zu waschen. Nach Beseitigung des Schmutzes sind die Sachen mehrmals im lauen Wasser zu spülen. Nicht auswringen.

Lux ist sicher, beseitigt den Schmutz sehr schnell, wobei das schädliche Reiben überflüssig ist. Durch Lux wird dem Zusammen-schrinken der Wolle vorgebeugt.

COUPON „18“

GRATIS MUSTER

„Sunlight“ Spółka Akcyjna, Warschau, Hauptpost Postschliessfach 479.

Bitte mir ein zum einmaligen Versuchsgebrauch hinreichendes Gratis-Musterpackchen Lux zu senden.

Name

Adresse
LX 8c—26 PG (Schreiben Sie gedr. leicht lesbar.)

Besuchen Sie

anlässlich der
Tagung
der Westpolnischen Landw. Gesellschaft
unsere

Ausstellung

von Neuheiten in
landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten

in unserem Geschäftshause ul. Wjazdowa 3 (Raiffeisenhaus).
Als Gelegenheitskäufe stellen wir zur Besichtigung
in unserer Reparaturwerkstätte Johannesmühle bei Posen

gebrauchte Maschinen wie:
**Dampfdreschmaschinen,
Motordreschmaschinen,
Lokomobilen** in mehreren Größen.

Die Maschinen sind in unserer Werkstatt aufs sorgfältigste durchrepariert, die Lokomobilen vom Dampfkessel-Überwachungsverein abgenommen, und übernehmen wir für tadellose Arbeit derselben jede Garantie. Die Preise haben wir, um die Läger zu räumen, ausserst niedrig gestellt.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Sp. z ogr. odp.
Poznań.

Gutssekretärin

evgl. der polnisch. Sprache in Wort u. Schrift mächtig sowie auch mit sämtlichen Kalküls. bestens vertraut. Sucht z. 1. April 1930 Stell. Gef. Rückfr. erb. an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. 3 o. o., Poznań, Zwierzyńska 6, unter 184.

Student sucht z. 1. Februar möbl. Zimmer. Angeb. mit Preis an Ann.-Exp. Kosmos Sp. 3 o. o., Poznań, Zwierzyńska 6 u. 174.

Wir suchen dauernd Hypothekengelder an erster Stelle zu hohen Zinssätzen auf erstklassige Grundstücke in Stadt und Provinz. „Mediator“ Sp. 3 o. o., Poznań, Świeńska 8 Tel. 1536.

Die einmalige Anzeige

Ihren Repräsentanten Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht durch Ihren Namen.

Pressestimmen.

London, 22. Januar. (N.) Die Eröffnungsfeier der Flottenkonferenz findet in den Morgenblättern ohne Unterschied der Partei eine günstige Aufnahme. Die „Times“ legen den Nachdruck darauf, daß die Konferenz nicht etwa gegenseitige Formeln für allgemeine und ständige Abrüstung auszuarbeiten habe, sondern sich auf die Erörterung praktischer Fragen zur Verminderung der Flottenrüstungen beschränken müsse. Wenn sich die Konferenz an diese Beschränkung halte, so erscheine trotz aller unüberwindlichen Schwierigkeiten ihr Erfolg gesichert. Der „Daily Telegraph“ verzeichnet auf Grund der Eröffnungsrede des Königs und der Delegierten eine allgemeine zufriedene Beurteilung der nun begonnenen Verhandlungen, während die „Morningpost“, sonst gegenüber MacDonald ausgesprochen unfreundlich, seine gestrige Eröffnungsrede mit betonter Sympathie aufnimmt und den Nachdruck auf MacDonalds Feststellung legt: „Unsere Flotte ist für uns nicht eine bloße Überflüssigkeit, die wir brauchen wir.“ Nach diesen Worten und gestützt auf diese sei Großbritannien zur Abrüstung in den Grenzen seiner Sicherheit bereit. „Daily Mail“ und „Daily Express“, die beiden Boulevardblätter der Presse, beschränken sich auf einen kurzen freundlichen Kommentar. Die liberalen „Daily News“ dagegen legen das Hauptgewicht auf eine wirklich praktische Beschränkung der Großkampfschiffe oder am allerbesten ihre völlige Abschaffung, während der „Daily Herald“ in Vertretung der Worte Dantons sagt: „Wenn die Welt heute Mut hat, kann sie sich selbst retten.“ Alle Staatsmänner hätten sich gestern auf das Schlagwort festgelegt, daß nicht allein Begrenzung, sondern Herabsetzung der Rüstungen notwendig sei.

Der Erfolg Schobers im Haag. Feierliche Begräbnis in Wien.

Wien, 21. Januar.

Lebhafte Genugtuung herrscht hier über den Erfolg, den Bundeskanzler Schöber auf der Haager Konferenz errungen hat. Diese Genugtuung kommt in den Blättern aller Parteien mit einer Einmütigkeit zum Ausdruck, wie man sie hier seit Jahrzehnten nicht erlebt hat. Die bürgerlichen Blätter begrüßen es mit Freude, daß Österreich nunmehr seine finanzielle Unabhängigkeit wiedergewonnen hat; dies werde sich bald im wirtschaftlichen Leben ganz Österreichs fühlbar machen. Durch die Befreiung Österreichs von der Reparationslast werde die Aufnahme einer Investitionsanleihe erleichtert, was im Hinblick auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht hoch genug zu werten sei. Die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung“ sagt, durch das Abkommen, welches von allergrößter wirtschaftlicher und politischer Bedeutung sei, würden die unglücklichsten Teile des Friedensvertrages von St. Germain beseitigt. Für Österreich sei nunmehr der Krieg liquidiert, sofern es sich um finanzielle Fragen handle.

Bundeskanzler Schöber wird heute abend um 10 Uhr in Wien eintreffen und auf vielen österreichischen Bahnstationen begrüßt werden. In Wien wird ihm ein feierlicher Empfang bereitet. Mitglieder des diplomatischen Korps, alle Minister, Vertreter der parlamentarischen Mehrheitsparteien und zahlreiche Korporationen werden den Bundeskanzler auf dem Bahnhof empfangen. Schöber wird im Kursaal einige Worte über das Ergebnis der Haager Konferenz an die Bevölkerung Österreichs richten.

Abbruch der deutschen Westbefestigungen.

Rehl, 22. Januar. (N.) Mit dem heutigen Tage beginnen die Entfestigungsarbeiten an Brückentopf Rehl. Nach Bestimmungen des Versailler Vertrages hat Deutschland mit Rücksicht auf die bevorstehende Räumung durch die französische Besatzung im Laufe dieses Jahres die von den Franzosen inzwischengräumten Befestigungswerke zu zerstören. Mit der Niederlegung des zwischen Sundheim und Neumühl gelegenen Stützpunktes an der Kinzig ist heute begonnen worden. Die weiteren Befestigungswerke gelangen gleichfalls in den nächsten Wochen zur Niederlegung, abgesehen von den Werken, die bis zur endgültigen Regelung noch von den Franzosen besetzt gehalten werden.

Am 22. Februar tritt die Generalversammlung der evangelischen Kirche der altpreußischen Union in Berlin zusammen. Ihr wird u. a. ein Entwurf eines Kirchengesetzes, durch das die Kirche neue Möglichkeiten zur Erfüllung ihrer sozialen Aufgaben eröffnet werden sollen, vorgelegt werden.

Die letzten Telegramme.

Großfeuer.

Athen, 21. Januar. (N.) Auf der griechischen Insel Areta brach in der Hauptstadt ein großer Brand aus, durch den die halbe Stadt eingeäschert wurde. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

Explosion.

Yvon, 21. Januar. (N.) In der südfranzösischen Stadt Yvon ereignete sich eine Explosion in einer chemischen Fabrik. Drei Arbeiter wurden getötet.

Ein wichtiger Gegner.

London, 21. Januar. (N.) Gegen eine Aufteilung der gemeinsamen britisch-polnischen Kohlenabbaugebiete sprach sich der Präsident der britischen Handelskammern aus. Der Gedanke einer Aufteilung des englisch-polnischen Abbaugesbietes auf dem europäischen Festland ist kürzlich auf einer Konferenz polnischer und englischer Bergwerksunternehmer in der englischen Hauptstadt erörtert worden.



Zehn Jahre Prohibition.

In diesen Tagen sind genau zehn Jahre seit der Einführung der Prohibition in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vergangen. Das Verbot, das bekanntlich Herstellung, Verkauf und Genuß von Alkohol unter strenge Strafen stellt, vermochte Amerika trotzdem nicht trodenzulegen. Es setzte bald ein lebhafter Alkoholschmuggel ein, der allmählich geradezu riesenhafte Dimensionen



annahm. Der Kampf gegen die „Bootleggers“ hat die Vereinigten Staaten bereits viele Millionen Dollar gekostet. — Der Kampf um die Prohibition: Vernichtung von beschlagnahmten Alkoholvorräten.

Der Kampf um die Prohibition: Agenten der Prohibitionspolizei mit einem beschlagnahmten Koffer voll mit Alkoholfaschen.

Aus der Republik Polen.

Die Verfassungskommission berät.

Warschau, 22. Januar. In der gestrigen Sitzung der Verfassungskommission des Sejm wurde zunächst dem Abg. Komarnicki von der Nationaldemokratie das Referat über die Revision des Art. 25 der Verfassung zugeteilt. In der weiteren Generaldebatte über die eingebrachten Entwürfe zur Revision der Verfassung ergriff der Abg. Kiernil von der Piastenpartei das Wort, der auf eine Erweiterung der Befugnisse des Staatspräsidenten unter der Bedingung einging, daß dadurch nicht die gefundenen Kompetenzen des Parlaments angetastet würden. Was das Dekretierungsrecht betrifft, so könne man über das zugesprochene Maß nicht hinausgehen. Die Partei des Redners ist für eine Einschränkung der Unverantwortlichkeit der Abgeordneten, kann sich aber nicht mit der Vorfrage des Entwurfs des Regierungsbüros einverstanden erklären, daß ein Abgeordneter auf bloßes Verlangen des Justizministers gar vor dem Staatsgerichtshof zur Verantwortung gezogen werden könnte. Der Entwurf des Regierungsbüros könne in seinem vorliegenden Wortlaut nicht Gesetz werden. Die Piastenpartei habe aus formellen Gründen keinen eigenen Entwurf vorlegen können, kündigt aber die Einbringung eines Entwurfs gemeinsam mit der Christlichen Demokratie und der Nationalen Arbeiterpartei an. Der Abgeordnete Lechnicki vom Regierungsbüro weist den Vorwurf zurück, daß der Regierungsbüro die Autorität des Sejm herabsetzen wolle. Die Macht des Staatspräsidenten müsse vor allen Dingen moralisch durch eine unmittelbare Wahl des Volkes gestärkt werden. Die Gefahren, von denen eine solche Wahl begleitet sein soll, finde man weder in Amerika noch in Deutschland. Eine gründliche Sanierung des Sejms sei einstweilen unmöglich, und es gebe keinen anderen Weg, als den dem Sejm gewisse Pflichten abzunehmen, denen er nicht gerecht werde. Abg. Grünbaum vom jüdischen Klub sagte, daß der Schwerpunkt nicht so sehr in der Erweiterung der Gewalt des Staatspräsidenten und der Regierung liege, als im Bereich der Rechte der Bürger, Arbeiter und der nationalen Minderheiten. Eine Gesundung dieser Verhältnisse werde bessere Ergebnisse zeitigen, als eine Reform der Gewalt.

Gemeldet sind noch 15 Redner.

Rauscher in Warschau.

Warschau, 22. Januar. Nach einer Berliner Meldung des „F. Kurjer Coby“ wird der Gesandte Rauscher, der auf seiner Rückreise aus Genf in Berlin abgestiegen ist, heute in Warschau mit dem Minister von Twardowski konferieren. Der Gesandte habe die Absicht, Ende der Woche nochmals nach Berlin zu fahren, um

weitere Instruktionen vom Außenminister Curtius zu erlangen.

Ein Kino im Schnellzug?

Warschau, 22. Januar. Beim Verkehrsministerium soll ein Angebot über die Einrichtung eines Lichtspieltheaters in Fernzügen eingelaufen sein. Diesen Zügen würde ein besonderer Kinowaggon beigegeben werden.

Ein neuer Vizewojewode.

Warschau, 22. Januar. Zum Warschauer Vizewojewoden ist der Chef der Inspektionsabteilung im Außenministerium, Dr. Wladyslaw Dlugocki ernannt worden. Der vorige Vizewojewode Gronziewicz tritt in den Ruhestand.

Nationaldemokratische Sorgen.

Die Zahl der Juden in Polen läßt den „Kurjer Pognanski“ nicht schlafen. Um die angeblich ständige Zunahme nachzuweisen, führt er sich in anstrengender statistischer Arbeit, und ein Ergebnis dieser Arbeit sind folgende Ausführungen: Im Jahre 1871, also nach dem deutsch-französischen Kriege, zählte Polen 7255 Juden, die vorwiegend Hausbesitzer waren und sich mit dem Handel beschäftigten. Das polnische Handwerk und die polnische Kaufmannschaft organisierten sich damals in einem starken christlichen Verband, und man begann einen wirksamen Kampf gegen das Judentum. Von der Zeit an ging die Zahl der Juden systematisch zurück. Im Jahre 1885 gab es 6710 Juden in Polen, im Jahre 1910 waren es nur 6605. Das Jahr 1919 war eine Zeit der größten Verluste der Juden, aber es muß hier bemerkt werden, daß das Judentum im Oktober dieses Jahres, ersichert durch die Intervention in Sympioorno, in Massen aus der Stadt flüchtete, indem es oft sein ganzes Vermögen, also Geschäfte, Häuser, Fabriken, verkaufte. Damals sank die Zahl der jüdischen Seelen auf 1400. Aber in den darauffolgenden Jahren begann das Judentum wieder zu erstarken. Im Jahre 1921 hatten wir bereits 1588, im Jahre 1923 — 1714, im Jahre 1924 — 1770, im Jahre 1925 — 1814 und im Jahre 1926 — 1961. Das Jahr 1927 verzeichnete eine besonders starke Zunahme. In jedem Monat kamen der Juden immer mehr. Im Dezember 1927 wurden 2182 Juden gezählt. Auch das Jahr 1928 gibt uns eine interessante Statistik über die Zuwanderung von Juden. Es waren: im Januar 2211, im Februar 2245, im März 2259, im April 2256, im Mai 2272, im Juni 2287, im Juli 2298, im Oktober 2390, im November 2417 und im Dezember 2434. Das vergangene Jahr weist folgende Zahlen auf: zugewandert sind insgesamt 437 Juden, abgewandert nur 127, so daß sich 310 für immer niederließen. Jetzt haben wir bereits 2744 Juden in Polen. Natürlich ist diese Zahl nicht vollständig, denn viele Juden wollen hier ohne polizeiliche Anmeldung. Das sind vorwiegend Diebe und Hausierer. Wie wir aus den oben angegebenen Ziffern sehen, nimmt die Verjudung Polens seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit systematisch zu. Die statistischen Zusammenstellungen sollten allen Polen die Augen öffnen, besonders denjenigen, die so gern, nur um des Mammons willen, erlauben, daß sich die Juden in ihren Häusern, Hotels usw. einnisten.

Die Sorgen der Nationaldemokraten und Morgans Geld, was wäre das für ein köstliches Leben bei uns...

Deutsch?

Wier ersehnd unsern lieben... Mögent baldmöglichst jain diesen armen Man Jan Anhar Tobias. Winim di tanze Gemeinte bezaigen kan. Das er imer ein prawer Man war und auch ist. Und er imer in der Arzischen Arbeit par hat im das unglück getroffen. Bis im das unglück nicht getroffen hat War er imer ain gesunder Mensch. Somet ist es gefomen. Das im den fus oprenomen habent. So ist er halt ain Armes Aribel. Er ist sehr Arm. Er hat auch Frau und 2 Kinder. Er hat weder jain eigenes Haus weder

aine Wiertshast. Er mus vi ain Betler herum gen. Und im ist in der Arzischen Arbeit passiert. Hat gezalt Krangen kafa. Inwaliten kafa. Sait velmanim Kar nicht Anerkönen. Das fanim Alex bezaigen di Ranze Gemeinte.

(Gemeindefest.) Bürgermeister in 3.

So lautet das gemeindefestliche Gutachten zu einem Ansuchen eines deutschen Holzarbeiters aus Karpatenrußland, der bei der Arbeit verunglückte. Außerdem tragen die meisten Klage im Original noch das bekannte magyarische Akzentzeichen. Wer könnte da etwa lächeln, ganz abgesehen von der persönlichen Not des Bittstellers? Nicht darum geht es, sondern um das kulturelle Schicksal Tausender Deutscher, an denen sich der ungarische Staat bereinigt verübt hat, so daß sie heute wie Taubstumme gestikulieren, weil sie ihre Muttersprache nicht schreiben können. Ihren Kindern die gleiche Not zu ersparen, gilt es heute. Daher müssen alle Anstrengungen gemacht werden, um überall das Recht der deutschen Minderheiten auf deutschen Unterricht zu sichern.

Deutsches Reich.

Tragödie einer Siebzehnjährigen.

Das Kasseler Jugendgericht verurteilte die siebzehnjährige Kindesmörderin Barbara L. aus Gethemane bei Bad Hersfeld zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten. Das Mädchen hatte ihr in der Einjamteit des Waldes geborenes Kind gemeinschaftlich mit ihrem Liebhaber, dem Gutswalter Bernhard Ganz, in Zeitungspapier gewickelt, mit Steinen beschwert und bei Emmertal in der Weser versenkt.

Barbara L., die in der Gerichtsverhandlung die Leiden eines fast zu Tode geheuten Kindes in erschütternden Bildern aufzeigte, stand ganz unter dem Einfluß ihres Geliebten. Der um zehn Jahre ältere Mann hatte das Mädchen in eine Art Hörigkeitsverhältnis zu bringen gewußt. Er hat es aus seiner Heimat fortgeführt und ihm schließlich unter Drohungen die Einwilligung zur Tötung ihres Kindes abgerungen. In der Gerichtsverhandlung sagte er aus, der Körper des neugeborenen Kindes sei ihm beim Ueberschreiten der Weserbrücke von Emmertal in einem plötzlichen Ohnmachtsanfall „aus der Hand geglitten“. Er wird sich demnächst vor dem Kasseler Schwurgericht wegen Mittäterschaft zu verantworten haben. Barbara L. erhielt Bewährungsstrafe und bedingte Strafaussetzung zugestanden.

Ein Danziger Gemälde

für das Haus der Deutschen Presse.

Danzig, 21. Januar.

Der Reichsverband der deutschen Presse richtet bekanntlich in der Tiergartenstraße in Berlin ein Haus der Deutschen Presse ein. Der Umbau des neuen Pressehauses wird Anfang März dieses Jahres vollendet sein. Bei Bekanntwerden dieses Planes haben mehrere Städte, u. a. Berlin, München, Köln usw., von sich aus die Stiftung von Bildern angekündigt. Da der Reichsverband unter den Bildern Danzig nicht missen möchte, ist er an den Senat der Freien Stadt Danzig mit der Anregung herangetreten, ein Bild von Danzig zu stiften, das ein Ehrenplatz in den Räumen des neuen Hauses erhalten soll. Der Senat hat dieser Anregung stattgegeben und die Stiftung eines Ölgemäldes mit dem Motiv der Danziger Marienkirche beschlossen.

Aus anderen Ländern.

Der Kampf gegen den Alkohol.

Newport, 22. Januar. (N.) Das Personal eines französischen Dampfers beschwerte sich über die amerikanischen Beamten, die in Newport die Durchführung der Ueberwachung der Prohibition übertragen erhalten haben. Das Schiffspersonal ist während des Newporter Aufenthaltes unter Bedrohung mit der Schußwaffe mehrere Male täglich und nachts ausgefragt und ihre Zimmer durchsucht worden.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Vassil. Für Kunst und Wirtschaft: Guido Gode. Für die Teile: Stadt u. Land, Gerichtsamt u. Verwaltungen: Rudolf Herberichsmeier. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die Illustrationen: „Die Zeit im Bild“; Alexander Vassil. Für den Anzeigen- und Reichsteil: Margareta Wagner, Kommiss. S. a. o. Verlag „Posener Tageblatt“, Druck: Dr. Karsten Concordia Sp. A. G. Sämtlich in Posen, Ostpreußen.

KINO OPEON, ul. 27. Grudnia 14

Ab heute ein mächtiges Liebesdrama, das eine Liebe darstellt, die stärker ist als Haß und Tod. Das Drama

„DIE DAME IN SCHARLACH“

spielt während einer Revolution. In den Hauptrollen: die beliebten Filmdarsteller Lya de Puylly, Don Alirado u. Warner Oland. Neben dem Programm: „Eroica Verita“. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr.

- 1 gebrauchte Dehnesche Drillmaschine 2½ m br.
- 1 gebrauchte Sacksche Drillmaschine 3 m breit
- 1 gebrauchte Wermesche Drillmaschine 3 m br.
- 1 gebrauchten Biegelgöpel für 4 Pferde
- 1 gebrauchte Rapid-Schrotmühle
- 1 Tankwagen für 3000 Ltr. Inhalt verkauft billigt

Woldemar Günter

Landmaschinen

Poznań, Sew. Mielzyńskiego 6

Original
Dehnes Drillmaschinen
„Simplex“ Nr. 5 M

Original
Dehnes Düngerstreuer
„Triumph“

Original
Dehnes Hackmaschinen
offert als Spezialvertreter

Woldemar Günter

Landmaschinen
Poznań Telefon 52-25
Sew. Mielżyńskiego 6

Suche für meine 17 jährige
Tochter (Polenbildung) 3.
1. März Stelle als

Hausdokter,

wo selbige sich im Kochen
gründlich ausb. kann. Familien-
anw. u. Bedienung und
etw. Zeitungsarbeit erwünscht.
Off. an Ann.-Exp. Kosmos
Sp. 3 o. o., Poznań, Zwi-
erzyniecka 6, unter 178.

Behaglich möbl., größeres
Zimmer
elektr. Licht, Badebenutzung
für 1 Februar ge. Nähe
der Kapuzinerkloster, bevorzugt.
Off. an Ann.-Exp. Kosmos
Sp. 3 o. o., Poznań, Zwi-
erzyniecka 6, unter 183.

Weißer Spitz

zu verk. Befähigung 2-4.
Bukowiska 31 III rechts.



**Kaufleute aller Länder,
Importeure!**

Besichtigen Sie in Ihrem
eigenen Interesse das
gewaltige Angebot auf der

**Leipziger
Frühjahrsmesse**

vom 2. bis 8. März 1930

(Grosse Technische Messe und
Baumesse vom 2. bis 12. März,
Textilmesse, Sportartikelmesse
vom 2. bis 6. März)

Industrie und Grosshandel erwarten Sie hier!
Ca. 10 000 Ausstellerfirmen aus 21 Ländern!
Fordern Sie bitte umgehend alle näheren Einzelheiten vom

Ehrenamtlichen Vertreter **OTTO MIX**
Poznań, Kantaka 6a, Tel. 2396 oder vom
LEIPZIGER MESSAMT, LEIPZIG

**Sendling Klein-Kraft
Motore**

mit 2 Schwungrädern, feststehend und
fahrb., für Landwirtschaft und Gewerbe!

**Erika-
Motordreschmaschinen**

denkbar grösste Einfachheit, sauberste
Reinigung, in Verbindung mit Sendling-
Motor der billigste und idealste

Motordreschsatz

Günters eiserne

Breitdreschmaschine

fahrb. und mit Rollenschüttler ist un-
bedingt die beste und billigste.

Bitte um Besichtigung auf meinem Lager.

WOLDEMAR GÜNTER

Landmaschinen
Poznań, Telefon 52-25,
Sew. Mielżyńskiego 6.

Rechnungsführer u. Hausverwalter

unverheiratet, Polnisch in Wort und Schrift Bedienung,
wird zum 1. März auf größeres Gut Sommerellens
gefördert. Angeb. mit lückenlosem Lebenslauf, Zeugnis-
abschriften und Gehaltsanprüchen an Ann.-Exp. Kosmos
Sp. 3 o. o., Poznań, Zwieryniecka 6, unter 177.

Am 20. Januar abends 9 Uhr entschlief
nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater,
Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Biegeleibefiger

Ulwin Kropf

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Otto Kropf

Frieda von der Delsnig
geb. Kropf

Paul Kropf, Haarsen, Ostpr.

Walter von der Delsnig

Kowalew bei Pleszew, den 21. Januar 1930.

Trauerfeier am Donnerstag, dem 23. d. Mts.,
nachm. 1 Uhr im Trauerhause, anschl. Überführung
nach dem Erbbegräbnis Dels i/Schlef.

Gelegenheitskauf.

Wegen Auswanderung nach Ostafrika verkaufe ge-
samte Einrichtung größeren Landhaushauses gegen
Barzahlung im Ganzen oder einzelne Zimmer. Salon
Louis XVI., wirklich antik, glänzend erhalten. Herren-
zimmer, Ess-, Bohn-, Schlaf- und Fremdenzimmer.
Einkl. Porzellan und Gläser. Befähigung jederzeit.
H. B. Abholung Witajnowe.

Louis von Bogen
Zakrzew, p. Witaszyce (Wlkp.)

Deutsche Dogge

(Häute) mit Stammbaum 88 cm. groß, sehr wachsam,
zu verkaufen. **Telefon 5112.**



M. MINDYKOWSKI
Poznań, Żydowska 33



Neueste Tanzschlager

ungeahnter Stärke und Tonreinheit
empfehl!

Kastor

Sprechmaschinen, Fahrräder
Poznań, Św. Marcin 55

Radfahrer-Saal-Sportfest

Reigen und Kunstfahren - Radballspiele

— TANZ —

am Sonntag, dem 26. Januar 1930

In den Räumen des Zoologischen Gartens zu Poznań.

Beginn pünktlich 5 Uhr nachmittags.

Mitwirkung: Radfahrer-Vereine Danzig, Grudziądz, Leszno, Poznań sowie
die 9fache Meistermannschaft „BLITZ“-Berlin-Neukölln.

Vorverkauf der Eintrittskarten:
Fahrrad-Handlung MIX, ul. Kantaka; Fahrrad-Handlung TITANIA, Główna 15.

Radfahrer-Verein „Poznań“.

Zu verkaufen:

1 Benzin-Motor Daimler Type F, 20 PS.
1 Benzin-Motor Deutz Otto, 1 PS.
Majętność Łekno, pow. Środa.

Versäumen Sie nicht,

wenn Sie
die Landwirtschaftliche Tagung in Posen
besuchen, auf meinem Lager in Posen, ul.
Przemysłowa 23, zu besichtigen
den neuen „Harder“ Düngerstreuer Orig. „Voss“,
Modell 1930

für alle Düngerarten, auch Superphos-
phat und Kalk geeignet, ohne Kette,
daher wenig Reparaturen erfordernd, ver-
wendbar als Breit- und Reihendünger,
den unübertroffenen, billigen

Düngerstreuer Orig. „Claas-Patent“

Original „Claas-Patent“-Düngerstreuer
wurden im Laufe von wenigen Jahren
viele Tausend Stück nach allen Erd-
teilen geliefert.

Kaufen Sie keine Nachahmung, denn
solange das Claas-Patent nicht abgelassen
ist, müssen sich die Nachahmer mit kom-
plizierten Umgehungen behelfen.

Auf der Internationalen Weltausstellung
Barcelona 1929 wurde den Claas-Fabri-
kanten: Orig. „Claas-Patent“-Düngerstreuer
und Original „Claas-Patent“-Strohbindern
gegen schärfste internationale Konkurrenz
von dem internationalen Preisgericht

der „Grosse Preis“

verliehen, die höchste Auszeichnung der Welt
Orig. „Harder“ Hackmaschinen
mit automatisch parallel zum Erdboden
gesperrtem Hackrahmen, verstell-
barer Bläzel- und Gesamt-Feder-
belastung der Hackapparate für Gross-
und Kleinbesitz mit und ohne Vorderwagen,
sowie alle andere landwirtschaftlichen
Maschinen u. Geräte, Motoren, Lokomo-
bilen, Dampf- und Motor-Dreschmaschinen
finden Sie auf meinem Lager ebenfalls,
auch können Sie dort die dem Claas-Patent
nachgeahmten Düngerstreuer besichtigen.

HUGO CHODAN früher **Poznań**
ul. Przemysłowa 23, Telefon 2480.

Düngelalt

in jeder Art

ff. gemahlener, tohlsaurer Kalk (Kalkmergel)
ff. gemahlener, gebrannter Kalk (Kalktuff)
Kalktuff liefert preiswert

Gustav Glaekner

Poznań 3, Mickiewicza 36

Telef. 6580 u. 6328. Gear. 1907.

Gegen Magerkeit gebrauche man unser
Nährmittel PLENUSAN. In kurzer Zeit erheb-
liche Gewichtszunahme, blühendes Aussehen und
volle Körperformen. Zugleich Stärkungsmittel
für Blut und Nerven, von Ärzten u. Professoren
empfohlen. 1 Sch. 6,— 2 Sch. 15,— 3 Sch. 24,—
Dr. Gebhard & Co., Danzig, Fil. 24.

Für die Abwanderung des bisherigen Gemeindefürsors ist die

hiesige Pfarrstelle

freigeworden. Die Gemeinde, etwa 1500 Seelen, ist
kirchlich gesinnt u. opferwillig. Fehlende weite Kircheng-
locke ist in Auftrag gegeben. Das Pfarrhaus groß
und geräumig, liegt inmitten eines schönen Gartens
der Kirche gegenüber und wird nach Wunsch renoviert.
Die Stadt, etwa 4000 Einwohner, ist Eisenbahnknoten-
punkt mit guten Zugverbindungen nach allen größeren
Orten. Deutsches staatliches Gymnasium in Toruń mit
besonderer Zugverbindung. Anfragen und Meldungen
sind an den Gemeindefürsorsrat zu richten.

Kowalew (Schönsee) Pom. **Borrmann.**

Bedienung

gesucht, jung, kräftig. Täglich 1/8-9 und 3-7 Uhr
(außer Sonntag) Meldung: Sonnabend 6-7 Uhr,
Sonntag 10-11 Uhr.

Dr. Cohn, Pocztowa 5.

Pflegerin

für eine ältere Dame, zugleich den Haushalt leitend,
nach Lohz gesucht. Angebot mit Photo an die „Neue
Lohz 3. Lohz, Piotrkowska 15, unt. „E 5“

8-Zimmer-Wohnung

in Stadt Posen. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. 3
o. o., Poznań, Zwieryniecka 6, unter 185.

Man beachte:

Angebote, die auf Grund von
Chiffre-Anzeigen erfolgen, sind nie-
mals Originalarbeiten oder sonstige
wertvolle Unterlagen beizufügen,
da wir keinerlei Gewähr für die
Wiedererlangung bieten können.

Meinige Anzeigenannahme f. d. Posener Tageblatt
Kosmos, Sp. 3 o. o.,
Poznań, ul. Zwieryniecka 6.

30 Arbeits- u. Holzrüd-
wag, Arbeitsgeschirre,
Langholzketten, Saug-
und Druckpumpe, De-
jimalwaage, Stroh,
Torfstreu, Sägespäne
kaufe, billiger Preis, genaue
Beschreibungsbücher Egge-
brecht-Wiesela n/Notec.

Bogt

mit 2 Wädch., 18 u. 20 J.,
m. guten Zeugnissen f. ab
1. 4. 30. Stellung.
Ad. Bakowski, Glinno
p. Stofi, pow. Bagrowiec

Neuere gebrauchte
**Westfalia-Dünger-
streumaschinen**

in verschied. Breiten, gut aus-
repariert, habe ich billig zu
verkaufen und auf meinem
Lager i. Poznań in besichtig.
HUGO CHODAN
früher Paul Seler, Poznań,
ul. Przemysłowa 23.
Tel. 2480.

Kaffeewachs

ist eine unangenehm rie-
chende, unverdauliche
Fettsubstanz. Kaffee Hag
wird bei der Koffeinent-
ziehung auch vom Kaffee-
wachs befreit. Dieser dop-
pelten Reinigung verdankt
der koffeinfreie Kaffee
Hag seinen nicht zu über-
treffenden reinen Ge-
schmack und sein wunder-
volles Aroma.

